

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

155 (6.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550089)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22, Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Blumenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen wochenweise 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagzeilige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfenig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfenig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverschieblich. — Reklamseite 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rühringen, Sonnabend den 6. Juli 1912.

Nr. 155.

Bassermänner und Fuhrmänner.

Der unaufhaltbare Fortschrittsprozess innerhalb der ehemals mächtigen nationalliberalen Partei wird trefflich beleuchtet durch einen Leitartikel des Hamburger Echo, den wir hier wiedergeben.

Der alte Bassermann von 1848 hob seine unheimlichen „Gesalten“ in Berlin auf der Straße. Der „junge“ Bassermann von heute liebt seine unheimlichen Gesalten hinter den feuer- und diebstahlsicheren Geldschranken der rheinisch-westfälischen Großindustrie und Großbauwirtschaft. Lange wollte er konnte er sie nicht in ihrer ganzen Unheimlichkeit leben; nachdem sie ihn aber zum „roten Petroleum“ von Mannheim gesteuert und die „Gesalten“ Fuhrmann mit der „Nationalliberalen Vereinigung“ vorgeführt oben, weiß man, was kommen wird. Die national-liberale Partei fällt auseinander; es gibt abermals eine Zession. Noch ist es nicht so weit, aber man sieht es kommen.

Die Großindustriellen drohten schon lange mit Abfall, das heißt mit Einziehung der Zuschüsse für die Wahlen. Die um Bassermann waren ihnen nicht gefügig genug gegenüber dem bringenden Verlangen nach mehr „Schutz für die Arbeitwilligen“, d. h. einer neuen Justizhausvorlage. Der linke Flügel der Nationalliberalen ist gegen eine neue Justizhausvorlage, um den Rest des „liberalen“ Scheins nicht gänzlich auszulöschen. Eine solche ist aber zuerst das Ziel der Schmachter aller Schlotzruher und Schatzkammer. Das zeigt sich schon in der charakteristischen Verfolgung des wachstums nicht mit revolutionärem Delirium Professor Ruzo Brenians, der sich über die Kontingenz „bepfeifend“ geäußert hat und deshalb mit denkbar größter Gehässigkeit der „Waffenverbotsung“ beschuldigt wird.

Die Fuhrmänner mußten einen Anlaß haben, mit den Bassermännern zu brechen. Und er fand sich bei der Präsidentschaftswahl im Reichstage. Einige Bassermänner wagten es, für die sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen, und — unerwartet! — ein sozialdemokratischer Abgeordneter bei den „ersten“ Nationalliberalen, und die Feinde trafen zusammen; sie freilich nicht wieder bei der definitiven Wahl des Reichspräsidenten. Aber das half nichts, der neugeborene „Staatsmann“ Fuhrmann begründete die „Nationalliberale Vereinigung“. Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Richtungen sollen wohl die öffentliche Meinung irreführen; sie geben wie die Rede um den heißen Brei herum. Sont liegt die Sache sehr einfach. Die Fuhrmänner werden die finanziellen Unterstützung bei den Wahlen weiter erhalten, die Bassermänner aber nicht. Und damit werden die letzteren im Laufe der Dinge zu einer kleinen Gruppe herabgedrückt werden. Vielleicht geht diese kleine Gruppe in der fortschrittlichen Volkspartei auf. Der enge Zusammenschluß von Nationalliberalen und Volkspartei in Württemberg dürfte für die kommenden Landtagswahlen vielleicht als ein Symptom gelten.

Tamit hätte die nationalliberale Partei, die so viel Unheil in Deutschland angerichtet, ihren Kreislauf vollendet. Sie ging aus der alten preußischen Fortschrittspartei hervor, indem eine Anzahl von Mitgliedern dieser Partei nach dem Verfassungskonflikt sich mit Bismarck versöhnten und ihm Annehmlichkeiten für sein verfassungswidriges Regiment bewilligten, als die preussische Armee bei Sedan geschlagen hatte. Von der Gründung des Reiches ab wurde diese Partei die Schwelgenpantierin Bismarcks und wollte nicht, ihre Macht anzuwenden, um den neuen Zustand freiheitlich zu gestalten. Als später der nationalliberale Abgeordnete Koster einmal wieder von „Balkenreden“ sprach, meinte Bismarck höhnisch, das seien „delamatorische Redensarten“. Die Partei machte sich zum Werkzeug für Unterdrückung und Entredung des Volkes und bewilligte 1878 das Sozialistengesetz. Die Strafe für diese Missetat folgte auf dem Fuße, denn die Partei verlor ihre bisherige politische Macht, indem sie sich doppelkollidierte. Zunächst spaltete sich die Gruppe Schaub-Bill ab, welche schon 1879 mit der Schutzvereiner Bismarcks durch die und dann gehen wollte; 1880 traten die freihändlerischen Elemente aus der Partei und bildeten mit der alten Fortschrittspartei die Freilinnige Partei, die durch den nationalliberalen Julus von den Traditionen der alten Fortschrittspartei abgedrängt wurde. Während der Rest der nationalliberalen Partei sich den agrarischen Westpolitikern angeschlossen, stellte er sich zugleich in den Dienst des Großkapitalismus, trieb aber auch sogenannte Mittelstandspolitik mit gleichem Interesse Bismarcks, nachdem der „Wirtschaftskampf“ das Zentrum groß gemacht hatte. Die „Mittelstandspartei“ und „Schmieglamkeit“ der nationalliberalen Partei bewirkte, daß lange Zeit hindurch bei den

Volksmassen das Wort „liberal“ als ein Schimpfwort galt. Die Partei ging stetig zurück, nachdem sie noch einmal durch die „Anglistwahl“ von 1887 einen fünfjährigen, aber vorübergehenden Aufschwung erfahren hatte. Sie beteiligte sich hervorragend an dem Durchdringen des Zolltarifs von 1902 und hat sich noch kurz vor der neuesten Spaltung einmütig wieder für die agrarische Vertretungspolitik erklärt.

Diese völlig abgewirtschaftete Partei, die keinen Boden mehr im Volke hat und in Ermangelung künftiger finanzieller Aufspiegelung durch die Großindustrie ständig dahinschwanden muß, hat sich immer noch in Bestäubung geworfen; die ungewisserweise, bis zum Größenwahne gehende Selbstüberschätzung und das Voralangehen, welches die Aufmerksamkeit von der Koere dieser Richtung abhalten soll. Im „Zürner“ ruft ein Nationalliberaler aus: „Wir müssen wieder politisch werden, von neuem lernen, mit Idealen uns das Herz zu erfüllen!“ — Es ist gut, daß dieser Cole uns nader ansieht, wie seine Ideale aussehen. Er meint, eine Zession sei noch nicht da; es könne aber eine solche kommen. Er meint ferner, sie würde „auf lange hinaus das Bürgertum lahmlegen“. Und er fährt fort: „Soll heißen: jene in Handel und Wandel, in Studierstube und Laboratorium emporkommene Schichten, die das neue Deutschland tragen, und denen zu mehr Einfluß auf Staatsgeschäfte und -geschicke zu verhelfen wir diesen Reichstag angeblich wollten.“

Also nur die emporkommene Schichten tragen Deutschland — die ganze breite Masse der arbeitenden Schichten, die „entert“ bleiben, sind für eine solche „Größe“ nur das Piedestal, auf welchem die nationalliberalen Ausgewählten „unlere Geschäfte und -geschicke“ zu leiten so gültig sein wollen. Und dieses edle Streben zu vernünftlichen, vor der eigentliche Zweck des Reichstages!

Nun, daß diese Vision nicht in den Himmel modifiziert, dafür ist gefordert.

Schadenfreude ist sonst unsere Sache nicht. Wenn wir aber daran denken, daß Nationalliberale und Sozialdemokraten im gleichen Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ihr Verteufeln begründet haben, wenn wir ferner daran denken, mit welcher gehässiger Fanatismus und mit welcher beredeter Besessenheit die Nationalliberalen feinerzeit die Verfolgung der Sozialdemokratie mit dem Ausnahme-gesetz förderten, und wie ihre Verfehle große Mißtraue brachte, die sozialdemokratischen Arbeiter zu maßregeln — da können wir doch nicht umhin, eine nicht geringe Verachtung zu empfinden, wenn wir sehen, wie diese Partei in Zürichern geht, während die von ihr mit so niedrigen Mitteln besetzte Sozialdemokratie ein so eminentes Wachstum anzuwies und der Zeitverlauf ihr Gebräuge gibt.

Wenn die Nationalliberalen nach „Idealen“ schreien, dann beweist dies, daß sie mit ihrem Latzin zu Ende sind.

Politische Rundschau.

Rühringen, 5. Juli.

Aus der badischen Kammer.

Seit November währte die zweite Session der laufenden Legislatur; sie war kurz während der Reichstagswahlzeit unterbrochen worden. Wenn sonst der Juli angebrochen war, ging das Ausräumen im Landtag los und das Finanzgesetz kam in die Staatskassene. Jetzt aber bringt die Regierung noch zwei Gesetzentwürfe zur Armentürforge und zur Errichtung des vielbesprochenen Würtzstrafwerks; das letztere erfordert von der Budgetkommission der zweiten Kammer eine eingehende Durchberatung. Diese Kommission beschloß, die schon andererseits angeregte Vertagung des Landtages zu tener Spätsitzung dem Plenum zur Anregung bei der Regierung vorzuschlagen und verbundene mit den Ministern. Letztere waren bisher mit der Deerenkammer für eine Fortführung der Tagung in den Sommer hinein. Jedenfalls wird sich im Plenum der zweiten Kammer eine Uebereinstimmung mit dem Willen der Kommission ergeben, die Kraftverforlage, die einem heftigen Widerstreit technischer Kreise begegnete, jetzt nicht im Ololep durchzuführen.

In letzter Stunde löst es die Regierung noch zu einem grundsätzlichen Konflikt mit der Sozialdemokratie kommen. Der neue Unterrichtsminister Dr. Böhm hat in den Budgettragsat 15 000 Mark einstellt zur Förderung der vorkon-patriotischen Jugendorganisationen (Klubfinder), während zur Zeit in Baden die Jugendorganisationen der Arbeiterschaft als „politische“ Vereine auf dem Ader des Polizeiministeriums verboten stehen. In der Budgetkommission haben die Sozialdemokraten am Dienstag die einseitige Geldunterstützung der patriotischen Jugendorganisationen aus Staatsmitteln bekämpft; diese seien zum Kampf gegen

die Sozialdemokratie gegründet worden. — Der Minister erklärte, daß er seine Zustimmung nicht dazu geben könne, daß Staatsmittel für politische Vereine verwendet werden, wie es die Arbeiterturnvereine sind. Die Sozialdemokraten erhoben dagegen energischen Protest. Die sozialdemokratische Fraktion wird diesmal auch gegen das Budget stimmen.

Deutsches Reich

Ein Minister über sozialdemokratische Steuerpolitik. Der reichsländische Staatssekretär Born v. Bulach hat sich jetzt nach Schluß der ersten Landtagssession mit den parlamentarischen Mitarbeitern des Reichstages „Korrain“ über Regierung und Parlament im Reichsland unterhalten und hat dabei einiges aus der Schule geplaudert. So erklärte er, daß die Regierung in der Frage des Gnadenfonds, der zuerst in der Budgetkommission getrieben, dann aber durch den schmählichen Unfall des Zentrums im Plenum angenommen wurde, nicht nachgegeben hätte. Interessanter sind jedoch die Äußerungen, die der Minister über die Steuerpolitik der sozialdemokratischen Landtagssession gemacht hat. Es handelt sich um die bevorstehende Steuerreform und da meinte er: „Innerhalb der Kommission werden wahrscheinlich sehr verschiedenartige Vorlesungen seitens der verschiedenen Parteien zu beachten sein. Die Tendenz der Sozialdemokraten besonders wird dahingehen, die kleinen Steuerzahler, den Arbeiter, den kleinen Handwerker, den kleinen Bauer zu schonen. Und im Grunde ist an diesem Vorhaben nichts Auffallendes. Die Sozialdemokraten werden darauf bestehen, für die heillosen Klassen übermäßige Kosten vorzuschlagen.“ Für dieses Zeugnis werden die Liberalen und Sozialdemokraten wenig Dank wissen. War es doch bisher ihre besondere Stärke, den Handwerker und Bauer vor der sozialdemokratischen Steuerpolitik gruselig zu machen. Und nun spukt den Würgelichen sogar ein Minister in die Agitationsstube!

Reichsgesetzliche Wahlen. Eine stehende Kritik in den Wahlverhandlungen bildet bekanntlich die Frage über unzureichende Wahlen, durch die es bei gekürzter Handhabung möglich ist, das geheime Wahlrecht illusorisch zu machen. Der Reichstag hat daher nahezu einstimmig die Einführung von gesetzlich vorgeschriebenen Wahlen zur Sicherung des Wahlgheimnisses verlangt. Wie jetzt gemeldet wird, will die Reichsregierung diesem Verlangen entsprechen und gewisse Mindesthöhe für die Wahlen festlegen. Nach den vielfach angestellten Versuchen ist eine ausreichende Größe der Wahlurne als genügendes Mittel zur Verhinderung der Schichtung der Wahlzettel angesehen. Bisher werden im Deutschen Reich nur in Gilsch-Verträgen gesetzlich vorgeschriebene Wahlen bei den Wahlen zur zweiten Kammer verwendet. Für diese sind Mindesthöhe von 80 Zm. Höhe und 35 Zm. Breite vorgeschrieben; für kleinere Gemeinden mit nicht mehr als 400 Wählern ist eine Höhe von 40 Zm. zugelassen.

Eine schwarze Verleumdung am Branger. Bei den badischen Landtagswahlen im Februar dieses Jahres wurde der Genosse Profit-Ludwigstafan zum Abgeordneten für den Wahlkreis Speyer gewählt. Einige Wochen später brachte das Organ des Zentrumsobg. Dr. Jäger, die „Fälser Jg.“, einen Artikel unter der Stichmarke „Wie Profit Landtagsabgeordneter wurde“, indem dem Genossen Profit der ehrenrührige Vorwurf gemacht wurde, er habe sich die Kandidatur erlischt. Quert sei ein anderer Genosse zu dieser Kandidatur ausgerufen gewesen, Profit habe es aber fertig gebracht, daß er als Kandidat nominiert wurde. Am Schluß des Artikels hieß es: „Hätten die Speyerer Genossen diese neueste Heldentat des strebamen Politikers Profit am 4. Februar gewußt, wir bezweifeln, ob derselbe die Stadt Speyer vertreten würde.“ Genosse Profit strengte Klage gegen den Redakteur der „Fälser Zeitung“ an. In der Verhandlung vor dem Speyerer Schöffengerichte am Mittwoch konnte der Beklagte nicht den Schotten eines Beweises erbringen, er mußte vielmehr einen Vergleich eingehen, in dem es u. a. heißt: „Ich erkläre, daß der Privatkläger in der ganzen Angelegenheit sich korrekt und den Satzungen seiner Partei entsprechend verhalten hat. Ich nehme die weitere Behauptung des Artikels, das sei „die neueste Heldentat des strebamen Politikers Profit“ gleichfalls als unwohl mit Bedauern zurück, da ich zu dieser Behauptung keine Veranlassung hatte.“ Die Kosten des Verfahrens einschließlich der sämtlichen Auslagen des Privatklägers hat der Beklagte zu tragen. Die Publikation des Vergleiches hat in fünf wälischen Tageszeitungen zu erfolgen. Der Genossenmann des schwarzen Blattes war der nimmer wegen seiner Sonderungsweise aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossene Schneider Holz aus Rundenheim, der wider besseres Wissen den Artikel fabriziert hatte; die Redaktion des

Karzen Blattes oder drucke ohne Bögen mit innigem Behagen den Artikel ab in der Meinung, dadurch einen Gegner tödlich zu treffen.

Kerze und Krankenliste. Die Reichsversicherungsordnung enthält eine Bestimmung, nach der eine Krankenkasse, bei welcher eine ärztliche Versorgung zu angemessenen Bedingungen ohne ihr Verschulden gebildet ist, vom Oberversicherungsamt ermächtigt werden kann, statt der ärztlichen Behandlung ihren Mitgliedern eine bare Leistung bis zu zwei Dritteln des Krankengeldes zu gewähren.

Die Lehrer für den Reichsverband. Der über berufene Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat seine Jugkraft in bürgerlichen Streifen längst eingebüßt; nun soll seine leere Hölle aus den Verbänden wieder aufgefüllt werden. Zu diesem Zwecke verordnet ein Rektor Wein aus Breslau an die „Lehr geübten Kollegen“ ein vertrauliches Zirkular, das nach den üblichen Zeremonien über die Größe und den „entfittlichen Einfluß“ der Sozialdemokratie jeden vaterlandsliebenden Lehrer zum Eintritt in den Reichsverband nötigen möchte.

Schuld der „nationalen Arbeit“. In Köln werden neue Festungswerke errichtet; mit den hierbei notwendigen Erd- und Betonarbeiten sind nun zahlreiche ausländische Kolonisten beschäftigt. Zwischen den Unternehmern und den organisierten Arbeitern herrschen fortwährend Differenzen, weil erstere sich weigern, Tariflöse zu zahlen. Obwohl die Arbeitgeber selbst im Verbande deutscher Tiefbauunternehmer organisiert sind, hat dieser Verband den Arbeitern mitgeteilt, die beteiligten Firmen können einstimmig beschließen, jede Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen abzulehnen.

tet. Ist diese Geheimhaltung denn auch garantiert, wenn ausländische Arbeiter aus aller Herren Länder auf diesen Festungsanlagen beschäftigt werden? Man denke, daß unter den in Deutschland beschäftigten Ausländern häufig recht fragwürdige Elemente sind.“ Wie das Blatt weiter schreibt, haben ferner bei der im Auftrag der Stadt Köln angeführten Abtragung der alten Umwallung an einem Tage sechs hiesige Arbeiter vergebens um Beschäftigung nachgefragt; es wurden aber zehn Kroaten angestellt. Tags darauf fragten etwa 20 hiesige Arbeiter vergebens an; statt ihrer wurden weitere fünfzehn Kroaten angestellt. — Schuld der nationalen Arbeit!

Die Folgen der Fleischnotdurste. Anfang Dezember vorigen Jahres brachte der Abg. Gen. Baudert im Weimarschen Gemeinderat zur Sprache, ihm sei mitgeteilt worden, die Hofjagdverwaltung habe mehr als 100 gelohnte Hölzer vergraben lassen, statt sie für einen billigen Preis unter die Bevölkerung zu bringen. Viele Mitteilung ist in den Tageszeitungen lebhaft kommentiert worden. Auch die freisinnige Leipziger „Abendzeitung“ knüpfte Erörterungen daran, durch die sich die Hofjagdverwaltung beleidigt fühlte. Es waren Ausdrücke gebraucht worden, wie „elastischer Sinn“, „Widrigkeit sozialer Räte“ und „Schwelligkeit der Hofstrahlen“. Die zweite Strafkammer des Landgerichts verurteilte den Ober-Edkammer Dr. Breitter zu 300 Mark Geldstrafe.

Deutsche Kulturpioniere in Südwestsafrika. Die Deutsche Südwestsafrikanische Zeitung (Zooptopmund) vom 31. Mai 1912 berichtet:

Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem jungen einjährigen Eingeborenemädchen, wurden der Polizeiergent Obermund vom Bezirksamt Warmbad zu 4½ Jahren Zuchthaus und der Polizeiergent Hobbes vom Bezirksamt Keetmanshoop zu acht Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Obwohl hat, natürlich in betrüblicheren Zustände, von der in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung gelegenen Eingeborenensiedlung ein Soldatententemädchen, das schon längere Zeit schwer krank lag, aus dem Zentel in die kalte Nacht hinausgeschleppt und es dann verewiglicht, wobei jedenfalls infolge Herzschlags der Tod des Mädchens eintrat. Obenwaid soll die Sache hierauf unter einem Baum gelegt haben, wo sie am nächsten Morgen gefunden wurde. — Der Polizeidiener Wulfsor, der Gefangene befreite und dann vom Bezirksamt Keetmanshoop Pferde mit Sattel- und Reithörnern stahl, ist zu fünf Jahren Kettenhaft verurteilt worden.

Man sieht aus dieser kurzen Zeitungsnotiz, daß die Traditionen des Bräutigams Kreuzberg in Südwestsafrika noch immer lebendig sind! Kann da noch jemand bezweifeln, daß Freisinn-Deutschland geradezu berufen ist, den afrikanischen Wilden Kultur beizubringen?

Amerika.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten. In den 21 Jahren von 1891 bis 1911 sind nicht weniger als 13 518 000 Menschen in die Vereinigten Staaten von Amerika

eingewandert. Der Jahresdurchschnitt von 643 700 verteilt sich auf die einzelnen Perioden ganz verschieden. Es kamen 1891—1895 2271, im Durchschnitt 455,8, 1896—1900 1564 (312,7), 1901—1905 2833 (766,6), 1906—1910 4963 (992,6) und 1911 879. Während 1898 mit 227 die niedrigste Zahl ankam, waren es im Höhejahr 1907 1 285 000. Nach Nationalitäten (nicht Staaten) verteilt sich die Einwanderung von 1911 entsprechend der der Vorjahre so, daß die alten Einwanderungsländer England, Irland, Deutschland und Skandinavien immer mehr von den süd- und osteuropäischen zurückgedrängt werden. Allein aus Südtalien kamen fast 100 000, während 30 000 Norditaliener, 31 000 Griechen, 71,5 Polen, 37 000 Griechen, fast 20 000 Ungarn, fast 19 000 Russen und Kroaten, fast 18 000 Ruthenen, 21 500 Slowaken einwanderten. Balkanfluten kamen über 11 000. Zagegen waren Deutsche 66 500 (fast 28 000 Reichsdeutsche, 15 000 Ungarn, 6000 Teilschweizer, fast 9000 aus Rußland, 2400 aus der Schweiz), Engländer 57 000, Schotten 25 500, Irländer 40 000, Franzosen über 17 000. Letzterer waren 17 000, von den übrigen weniger als je 10 000. In der Hochflut der Einwanderung, 1905—1907, stülte man zwei- bis dreimal so viele Einwanderer, zweimal 150 000 Juden und einmal 138 000 Polen. Aufwanderer gab es im Jahre 1911 bei den Südtalienten 62000, den Polen fast 32000, während von den Deutschen, Norditalienten, Ungarn, Slowaken, Kroaten, Griechen zwischen 10- und 20 000, den übrigen unter 10 000 auswanderten. Zusammen etwa 200 000. Nach dem Beruf waren 1911 unter den Einwanderern: rund 12 000 von freien Berufen (2100 Lehrer, 1350 Ingenieure, 1800 Musiker, über 1000 Gelehrte, 1000 Schulpfleger usw.) — fast 149 000 gelehrte Arbeiter (davon 13 000 Solbaderler und Zimmerer), Schneider 28 000, Bergleute 10 000, Schuhmacher 7500, Handlungshelfer 13 500, Landarbeiter 176 000, ungelernete, meist wohl auch landwirtschaftliche Arbeiter 156 000, Dienstboten 107 000. Als beruflos gezählt wurden 246 000, darunter die Frauen und Kinder. Unter den Deutschen waren an 10 000 Dienstboten, 1700 Kaufleute, über 4800 gelehrte, 7400 Landarbeiter, 1350 Handwerker.

Politische Notizen. Der Staatssekretär Dr. Solf erklärte auf seiner Schloßhofkasselle, die Regierung werde trotz des Reichstags beschlusses das Präsidentschaftswahlrecht nicht aufheben. — Ihre Teilnahme an der Gruppe des Volksbewusstseins haben bislang angenommen der Reichstagsrat, die Staatssekretäre von Amsel, von Aderlin-Waackner, Handelsminister Sedow, Reichsminister von Heeringen und der Minister der öffentlichen Arbeiten von Bredenbeck. Als eine Staatsaktion. — Die deutsch-französische Konferenz, die jetzt sich in Bern mit dem deutsch-französischen Abkommen über Afrika beschäftigt, hat nach einer Meldung des „Matin“ den ersten Teil ihrer Aufgabe zur Zufriedenheit beider Parteien erledigt. Gegenwärtig werde die Frage der Kongo-Inseln beraten, sowie die Frage der Grenzregulierung, und zwar handelt es sich darum, ob ein Rückzug über ein Teil als notwendig angenommen werden soll. — In der Münchener Monatschrift „Jama“ wundert sich Eugen Richter die Verteuerung der Musikinstrumente, da diese angeblich nur Luxusgegenstände seien. — Aus Madrid wird gemeldet, daß Frankreich und Spanien über die Frage der Internationalisierung Tangers einig seien, daß aber letztes Ergebnis mancherlei Schwierigkeiten gemacht würden; man hoffe jedoch, diese bald beilegen zu können. — Der mittelländische General Quarta hat alle bedeutenden Gestalten der Kolombia, die bisher von den

Der Vär.

Von Wilhelm Gegeker.

(Schluß)

Endlich schellte es mal wieder. Aber nicht der Lastenpouker, sondern mein Freund de Kuyter trat ein. Donnerwetter, da bekam ich wirklich einen Schrecken. Er erschien in einem frohen, den nicht mal ein Bierfischer angezogen hätte. Aber das war nicht das Ärgste. Darunter trug er eine schwarze Weste. Er küßte meiner Frau die Hand und machte jeder jungen Dame eine Verbeugung, bei der er hörbar mit dem Fuß kratzte.

Dann sagte er zu mir, mit einem Blick auf die Möbel: „Vorzügliches Material! Ganz vorzügliches Material!“ Getty fragte ihn, ob er Tee wüßte? „Aber mit Vergnügen, mein gnädiges Fräulein. Welcher Holländer trinkt nicht zu jeder Tageszeit Tee?“ Er holte sich ein Taburet heranz und stellte die Ruchenschüssel neben sich. Nach kurzer Zeit war sie leer geworden, und Getty brachte ihm eine andere.

Alle saßen zu. Die jungen Herren griffen jetzt nicht mehr fortwährend an ihre pomadisierten Scheitel, die Pöckische zupften nicht mehr in einem fort ihre Kleider zurecht; hier sicherte eine, dort stärkerte jemand seiner Nachbarin etwas ins Ohr; offenbar auf Kosten des Malers. Dem schien aber die Aufmerksamkeit sehr zu gefallen. Er sagte: „Die Herrschaften bezaubern offenbar meine Weste. Ich habe sie mit selbst aus einer alten Schifferweste zurechtgemacht. Solche prachtvolle Farben macht man heutzutage gar nicht mehr.“

Als die junge Bande jetzt ihre Heiterkeit nicht mehr im Jann hielt, lot ich ihm reich eine Zigarre an. „Ausgezeichnete Idee! Ohne Zigarre ist der Tee nur ein halber Genuß.“ Dann fing er an zu rauchen — auf seine holländische Art: mit dem feierlichsten Gesicht die Zigarre fernsengerade in die Höhe haltend. Ich weiß nicht, wie indische Pfeifer aussehen, aber ich denke mir, so müßten sie aussehen, wenn sie ihrem Buddha ein Brandopfer darbringen. Uebrigens war die Unterhaltung jetzt ganz hübsch im Gange. Die Jungen klapperten wie Mäulchen. Als aber mal eine Pause eintrat, sagte meine Frau: „Nur noch ein hübsches Gebuld, meine Herrschaften! Der Advokater muß jeden Augenblick kommen.“

Da nahm de Kuyter langsam seine Zigarre aus dem Mund: „Nein, gnädige Frau, der Advokater kommt nicht.“ „Aber warum denn nicht?“ „Er oder vielmehr seine Frau hat eben einen Jungen bekommen. Ich wohne bei ihm und habe selbst die Geburt beobachtet. Die Entbindung verlief übrigens ganz vorzüglich.“

Nach diesen Worten flog hörbar ein Engel durchs Zimmer. Oder vielmehr er ließ sich für eine ganze Weile hübsch bei uns nieder.

Endlich jagte de Kuyter selber ihn wieder hinaus, indem er sagte: „Wirklich haben Sie eine Rundharmonika im Haus, gnädige Frau. Dann werde ich darauf ein hübsches Musik machen.“

Getty erinnerte sich, daß ein Junge in unserer Nachbarschaft eine besah. Die wurde geholt. Und de Kuyter begann zu spielen, auf eine gottesgemüthliche Art. Aber die Gesellschaft war mittlerweile so tanztüchtig geworden, daß sie sich auch nach den Tönen eines alten Kammer gedreht hätte.

Zum Glück erwidern gleich darauf ein Erfolgmann, den der verbundene Familienvater geschickt hatte.

Nun dachte ich, wäre die Zeit für die indische Philosophie angebrochen. Aber wie ich mich gerade zu de Kuyter hinrichten wollte, machte er vor meiner Tochter einen tiefen Krachfuß. Die bis vor Lachen auf die Lippen, guckte verlegen nach rechts und links, wagte aber nicht, nein zu sagen, und schon hatte er sie untergefaßt.

So eine Art zu tanzen habe ich mein Lebtag nicht gesehen. Ich muß allerdings gestehen, daß ich noch nicht in Holland gewesen bin. Denn es ist wohl holländische Art. Er machte den Rücken krumm und streckte sein Stiefel heraus, daß er von hinten wie ein Anbissel aus sah. Aber es ging doch. Er eckte nirgendwo an und tastete weiter er auch. Und Getty hing in seinen Armen wie in einem Schraubstock.

Nachdem er ihr wieder seinen Krachfuß gemacht hatte, holte er sich eine zweite. Und danach die dritte. Und alle machten es wie Getty, fiberten, guckten nach rechts, nach links — aber nein sagte keine. Ja, sie schienen förmlich ein tägliches Vergnügen dabei zu empfinden, wenn der Vär seine Taten um sie legte. Selbst meine Frau wurde ihrem Prinzip, nicht zu tanzen, untreu und vertraute sich ihm an.

Er tanzte fast alle Tänze durch. Nur bei einer, bei dem hübschesten Mädel von allen, Rosa Winter, die Tochter von dem Konfak Winter — Sie kennen ihn vielleicht, der dritte rechte Mann in der ganzen Stadt — bei der hörte er gleich wieder auf, indem er sagte (Getty hat's mir nachher erzählt): „Mit Ihnen, gnädiges Fräulein, geht's lieber nicht. Sie sind mir hinten zu glatt.“

Das junge Mädelmädchen rief sich los, stärkte ins Nebenzimmer und horchte sich dort ihr Lohschent in den Mund, um nicht laut herauszulassen. Natürlich rannte gleich ein halbes Dutzend Fremdbinnen hinter ihr her und tuschelten und fragten und fiberten. Aber er tanzte unterdes schon mit einer anderen.

Endlich kam er auch mal zu mir, aber bloß, um mir mitzutellen, daß er sich nicht geirrt hätte. Das Material wäre

wirklich ganz vorzüglich. Dann war er wieder bei den Tamen und fädelte ihre heißen Gesichter mit einem rotenblatt und schätzte ihnen so viel Unflut vor, daß sie sich vor Lachen bog.

Schließlich fing er sogar an zu zaubern. Und das konnte er wirklich famos. Er roch die Karten an, wer sie berührt hatte, er ließ Talerrände im Armel verschwinden und holte sie den jungen Tamen aus der Kiste heraus — kurz und gut, er war der Hohn im Korbe. Die anderen Herren konnten gegen ihn einpucken. Bei der Damemwahl wurde er förmlich unlagert. Nur ich kam nicht auf meine Kosten. Als ich endlich dachte, nun hätte er genug, und ihn bat, mir doch ein hübsches von seiner indischen Philosophie zu erzählen, sah er mich wohlwollend an und sagte: „Ja, diese indische Philosophie! Wenn die sich in einer Stunde erglänzt!“

Ne, ich trank meine Halske Bernföhrer Doktor allein aus und brühtete mich, als die Bande fort war, desto mehr mit meiner Entbedung. War ich nicht ein Menschenkenner? Das müßten die beiden doch wissen. Meine Frau geland denn auch, daß Herr de Kuyter bei näherer Bekanntschaft gewinne. Und Getty fand ihn furchtbar ulkig.

Das Schöne kam aber nach. Eines Tages hörten wir von Getty, daß Rosa Winter, die ihm hinten zu glatt gewesen war, jetzt bei de Kuyter Walfunden nähme.

Und vier Wochen darauf: was erzählte mir mein Freund Wefenmeyer? Er hätte die Absicht, den Maler zu seinem Kompanion zu machen.

„Donnerwetter, hat der Kerl aber Glück!“ sagte ich. „Ne, gegenständig!“ meinte Wefenmeyer. „Guerk als de Kuyter mir den Vordruck machte, habe ich ihn ausgelacht. Dann hat er gesagt: wie würden Sie über mein Anerbieten denken, wenn ich der Zwanzigjährigen vom Konfak Winter wäre? — Da sagte ich natürlich schnell 'ne andere Wiene auf.'“

Ich war nun furchtbar neugierig, und habe als alter Intimus von Winter bei dem gleich mal angebohrt. Da hat er mir erzählt: guert hätte er den Walfüngling ja die Zeppe hinunterwerfen wollen. Aber wie er gehört hätte, Wefenmeyer wollte ihn zu seinem Kompanion machen, hätte er sich selbstredend beklommen.

Da hatte dieser Schlauberger doch die beiden gerissen! Aber nun muß ich wirklich die indische Philosophie kennen lernen. Denn die hat's doch entschieden in sich. Uebrigens, was mir noch einfällt: das kleine nette Wändchen über unsere historischen Stützen, auf das wir alle insubribiert hatten, kam gerade zur Hochzeit des jungen Vaares heraus. Es folgte hundert Mark.

Da haben wir alten Döhne aber schon auf Wefenmeyer und Kompanie geschimpft. („Jugend“)

Wahlzettel nicht gehalten wurden, eingeschlossen. — „Lithium“ erklärt, die kaiserliche Regierung habe beschließen, als Inspektionsreise des Ministeriums des Innern Österreichische, englische und französische Posten zu angreifen. Die kaiserliche Post sollte sein bereits angewiesen, die notwendigen Verhandlungen einzuleiten. — Die Liga der amerikanischen sozialistischen Republikaner hat beschlossen, für Wilson zu stimmen. Die Wähler der Sozialisten erklären, daß die Gründung einer besonderen Arbeiterpartei unannehmbar überflüssig sei, da sie in Aktion den Mann ihres Hergens gefunden haben. — Die französische Deputiertenkammer nahm nach mexicanischen Verhandlungen die Regierungsvorlage betreffend die Durchführung des schiedlichen Arbeitstages in der Privatindustrie an.

lokales.

**Hüttringen, 4. Juli.
Unversoren und schuldig!**

Die Artikel der sozialdemokratischen Presse über den Arch zwischen den Sozialisten und den christlichen Gewerkschaften, der besonders durch das aktive Eingreifen des Papstes recht bezeichnende Verwickelungen eröffnet, haben die schwarzen Verfechter unangenehm verstimmt. Sie befinden sich dabei auch in einer vertieft vergewaltigten Situation. Im Streit selbst müßten sie, nachdem Kom gesprochen, ihre schmutzigen Hühner ruben lassen und um sich nun einigermaßen zu entschuldigen und ihre geistigen Eskrimente loszuwerden, hielten sie nimmer gegen die verhasste sozialdemokratische Presse los. Dabei ist natürlich auch das schwarze Komitee Sudoldenburgs, die „Volkzeitung“ in Wechta. Das Blatt, von dem man während des besagten Streites nicht wußte, ob seine Zumpathien der Köhler oder der Berliner Richtung gehörten und das heute hier und morgen auf der anderen Seite zu finden war, kommt ebenfalls her, um mehrere Häbel von Treu und Luftat auszuweren. Das kritische Blatt für Wahrheit und Recht kommt u. a. folgendes:

„Nichts ist mehr geeignet, die Charakterlosigkeit der sozialdemokratischen Presse so evident darzutun, wie die Haltung, die sie in den vergangenen Wochen zum Gewerkschaftstreit im kathol. Lager, namentlich gegenüber den christlichen Gewerkschaften, eingenommen hat. . . . Die Sozialdemokratie in Partei und Gewerkschaft hat keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, die ihr geeignet erschien, die christliche Gewerkschaftsbewegung zu lächerlichen. Sie hat sich jedweder Zeit und mit jedweden Gegner dieser Verhöhnung „Gritiken“, einerlei, auf welchem sozialen Boden er stand, verbündet. Der Heldung mochte noch so schamvoll und so blamabel sein, die Genossen waren mit von der Partie. Mitterlichkeit steht ja nicht im Ruche der Hostenkämpferischen Ethik, nicht einmal das Wort Anstand. Nur kleine und gemeine Klugheit. Die hat die sozialdemokratische Presse in den letzten Wochen „ausgelebt“. Dabei gingen treulich Logik, Ansehen, Verdienst zum Aufwind. Da nämlich die Entwidlung der Streitangelegenheit die sozialdemokratische Presse jeden Augenblick vor andere Situationen stellte, meißt vor solche, auf die sie gar nicht gefaßt war, müßte sie einmal so, dann wieder so, dann wieder andersherum lächerlich. Ein Gefasel, ein Gesehler, ein grenzenlos lächerliches Hin- und Hergehops.“

Das ist die Einleitung zum Artikel und nun folgen noch vier sogenannte „Abhandl.“, in denen das bewiesen werden soll, was im vorstehenden frech und dreiß behauptet wurde. Die sozialdemokratische Presse soll zuerst, nach den besagten Mißgeschickungen, Bewirzung im christlichen Lager zu stiften verübt haben. Die Iovten ihrer selbst und wissen nicht wie. Was da unterstellt wird ist Unfist, denn die Verwirrung war schon so stark, daß sie von niemandem mehr geschürt zu werden brauchte. In der zweiten Abhandl. in der die christlichen Gewerkschaften so etwas wie einen Protest ertönen, weil ihnen, wenn sie sich nicht weiches abschließen lassen wollten, nichts anderes mehr übrig blieb, sollen die sozialdemokratischen Blätter die Gegner gegen die christlichen Gewerkschaften aufgestellt und demunziert haben. In der dritten Abhandl. in der der Vorstand des Gesamtverbandes der Gewerkschaften aufgestellt, und demunziert haben. In der vierten Abhandl. in der die Führer der Christen gegen Kom schwär zu machen. Als ob das bei den Deuten noch irgendein Auslicht auf Erfolg hätte! Die vierte Abhandl. soll beweisen, wie sich die sozialdemokratische Presse in einen Biederwurm mit sich selbst verlegt habe. Der Beweis ist auch ganz danach. Zwei Artikel, wovon einer die Verfahrensweise und der andere den hübschigen Gehorsam der Gewerkschaftsleiter gegenüber dem Schmeigebot behandelt, widerprechen sich angeblich nach dem Besten Blatt. Zum Schluß kommt es zu folgender Feststellung:

„Eine heillose Konfusion in der sozialdemokratischen Presse. Die Charakterlosen sind der Wächerlichkeit verfallen.“

Es widert an, mit solch einer Gesinnung und insbesondere mit dem Besten Zentrumsamphet sich hermitzulegen zu müssen. Dazu in einer Angelegenheit, in der dieses, wie schon bemerkt, eine so unglücklich traurige Rolle spielt hat. Auf die geschickte Weise ist es allerdings in der Lage, das Interesse seiner bedauernswerten Leser, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl keine andere Meinung zu hören bekommen, von den Vorgängen im Gewerkschaftstreit abzulenken und dafür der Sozialdemokratie eins anzuhängen. Einmal wird aber wohl doch die Zeit kommen, wo wenigstens die noch christlich organisierte Arbeiterkraft einfließt, daß ihr Blut nicht bei dem Geligter ist, das mit dem Worte Christentum den größten Unfug treibt, um seine Arbeiterfreundlichkeit zu verdecken. Nicht der ist charakterlos, der im Kampf den Gegner scharf aber sachlich bekämpft, sondern derjenige, welcher im Kampfe zur Erreichung seiner dunklen Zwecke Wahrheit und Recht, das er demagogisch auf seine Fühne schreibt, mit Füßen trampelt. Wie oft das bei ihm der Fall ist, weiß das Besten Zentrumsblatt selbst am besten.

Rennerungen bei der Post und Telegraphie seit 1. Juli. Verschiedene Rennerungen traten bei der Post und Telegraphie am 1. Juli ein. Die Weiterüberweisung unbestellbarer Zeit-

ungszettel für gewonnene Bezüge sowie unbestellbarer Kauf- und Freizeitzettel erfolgt ohne Anloß einer besonderen Gebühr auch dann, wenn die Unbestellbarkeit der Zeitung dadurch herbeigeführt wird, daß infolge einer Aenderung in der Abgrenzung der Postbezugsgebiete die Wohnung des Bezügers dem Bestellbezirk eines anderen Postorts zugeteilt worden ist. Ebenfalls wird keine Gebühr erhoben, wenn die Weiterüberweisung im Verkehr zwischen Postämtern und den ihnen zugeordneten Postagenturen erfolgt. Im Verkehr zwischen Deutschland und Böhmen-Bezugsgebieten können den Traktandenleistungen frankierte Karten, Postkarten, Postanweisungen, Kartenbriefe, Bücherzettel usw. wie im Verkehr mit Oesterreich beigelegt werden. Telegramme nach dem Russischen Reich und Böhmen sollen nur noch dasselbe wie nach dem Europäischen Reich, das Wort also im unmittelbaren Verkehr 20 Pf., über Oesterreich, Schweden und Dänemark 40 Pf. Das Russische Reich und Böhmen treten zum europäischen Verkehrsgebiet über.

Wegen Unterdrückung von Krankeinfanggebern hatte sich am Mittwoch, den 3. Juli d. J., der Zimmermeister Hermann A. aus Hüttringen vor der Strafkammer in Lützenburg zu verantworten. A. hat in den Jahren 1910-11 den bei ihm beschäftigten Arbeitern regelmäßig die Krankenbeiträge vom Lohn abgezogen, dieselben aber nicht an die Allgemeine Krankenkasse abgeführt, wodurch dieselbe um den Betrag von 66 Mark geschädigt wurde. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde der Angeklagte in eine Geldstrafe von 100 Mark oder zu 10 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. — Mögen sich die Arbeitgeber, die insonderheit darauf ausgehen, die Krankenkassen um die Beiträge zu drehen, dies zur Warnung dienen lassen.

Der uniformierte Spießbuß verurteilt. Das Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion verurteilte heute vormittag den Torpedomachinenmaat Aha, der den Silberdiebstahl beim Anstehauptmann Hübner beging und in der Bahnstraße in Wilhelmshaven zwei Fahrräder stahl, zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenlandes.

Theater. Die Theaterdirektion schreibt uns: Auf die Erlaubsführung der Operettenposse „Das Antoliedchen“ am Sonnabend sei noch einmal aufmerksam gemacht. Eine gefällige Kritik mit einem sehr feinsinnigen Dialog und sonstige kleine Ueberrassungen, wie diese in neuerer Zeit beim Theater üblich sind, wird geboten. Wiederholungen finden am Sonntag und folgende Tage statt.

Wilhelmshaven, 5. Juli.

Kasernenents für die Verlegung der Unterseeboote. Wie aus zuverlässiger Quelle bestimmt verlautet, sollen bei der neuen Torpedowerkstätten für Mannschaften der Unterseebootsbetonungen errichtet werden. Demnach ist als sicher anzunehmen, daß in Wilhelmshaven oder in Hüttringen demnächst auch Unterseeboote stationiert werden.

Zehnpfennigbriefe nach den Vereinigten Staaten werden im Juli im ganzen noch sechsmal besördert und zwar am 9. von Bremerhaven, am 13. von Cuxhaven, am 16. und 23. von Bremerhaven, am 17. und 29. von Cuxhaven. Außer dem letzten der genannten Dampfer von Cuxhaven am 29. bieten sämtliche Dampfer bei ihrem Abgang die schnellste Gelegenheit zur Beförderung von Briefen. Die Dampfer, die Bremerhaven am 9. 16. und 23. verlassen, brauchen alle sieben Tage nach Newport. Die Dampfer aus Cuxhaven am 13. und 27. fahren neun Tage nach Newport. Der Dampfer, der Cuxhaven am 29. verläßt, ist in zwölf Tagen in Newport.

Aus dem Lande.

Teiel, 5. Juli.

Wieder der Schichtrügel. Der Sohn des Dr. Koch, der in Teiel die Schule besucht, hat sich bei einer Spielerei in die Brust geschossen. Das Geschöß ist in die Lungen Spitze gedrungen und konnte bisher nicht entfernt werden.

Der Arbeiter-Turnverein „Brüderkraft“ feiert am Sonntag den 7. Juli sein zweites Sommerfest, bestehend in Schauturnen, Festzug durch den Ort, Konzert und nachfolgendem Ball. Sämtliche Freunde und Gönner der Arbeiterturnvereine sind zu diesem Feste freundlichst eingeladen. Das Festlokal befindet sich bei Herrn Wiltenjohannis-Zitel.

Barck, 5. Juli.

Wagenentzug wurden am Donnerstag vor dem Schöffengericht die drei jungen Radfahrer, welche vor zwei Wochen einen regelrechten Raubzug durch die Stadt machten. Da einige der Geschädigten den Strafantrag nicht unterzeichnet hatten, konnten sie nur wegen Sachbeschädigung und Diebstahl bestraft werden. Dafür wurden sie zu sieben Tagen Gefängnis und 70 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafe wird für die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Nordenham, 5. Juli.

Einschränkung des erweiterten Geschäftsverkehrs im Amt Valsbüdingen. Die Bekanntmachung des Amtes vom 9. Juli 1892, betr. Zulassung eines erweiterten Geschäftsverkehrs an Sonn- und Festtagen, wird dahin abgeändert, daß die Verlängerung der Geschäftszeit für die offenen Verkaufsstellen in Zukunft nur noch für die Sonntage in den beiden letzten Wochen vor Weihnachten und außerdem für diejenigen Sonn- und Festtage, an welchen ein Jahremarkt stattfindet, hinsichtlich des Markortes in Kraft bleibt. Die Ausnahmefesttage im Anfang Mai und November sowie in der dritten und vierten Woche vor Weihnachten fallen weg.

Abbehausen, 5. Juli.

Der **Vahlerverein** hielt am Donnerstagabend bei Birt Strohthoff eine gut besuchte General-Versammlung ab. Aus dem Jahresbericht war ein Steigen der Mitgliederzahl ersichtlich. Am Berichtsjahre fanden 14 Mitgliederveranstaltungen statt. Als Delegierter zum Bezirksparteitag wurde Genosse Lübring gewählt. Der Vorstand wurde in der bisherigen Besetzung wiedergewählt. Dann wurde beschossen,

eine **Tagentour** zum Gewerkschaftsfest in Barck zu machen. Genosse Schulz-Auktionen hielt dann ein instruktives Referat über neue Mittel und Wege zur Ausbreitung der Organisation und Belebung der Agitation. Er gab u. a. bekannt, daß im Hinblick auf Veranlassungen juristische Sprechstunden stattfinden sollen. In nächster Veranlassung soll eine eingehende Antispreche über das Referat stattfinden.

Barck, 5. Juli.

Auffseherregende Verhaftung. Der Regierungshauptkassensaffierer Wilteldorf ist gestern wegen Unterdrückung nichtamtlicher Gelder in Unterdrückungshaft genommen worden. Er soll sich an Fonds, die er in privater Eigenschaft vermalte, vergreifen haben.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück. Ein Schenellzug stieß in einen auf der Station stehenden Verlenzung der Lokomanna-Eisenbahn, der von Newporf nach Fuffalo bestimmt war. Die beiden hintersten Wagen des Verlenzungs wurden umgeworfen. Die meisten Passagen wurden tot heraus hervorgezogen. Es sollen 30 Personen getötet und 50 verletzt worden sein.

Meine Tageschronik. Die Schlagwetterexplosion von Oterfeld hat die seit 22 Tage zu verzeichnen. — In Estingart wurde ein Mann erschossen, der dringend verdächtig erachtet, in den letzten Monaten unter der Maske eines Kriminalbeamten eine Reihe von Südtirolverbrechen verübt zu haben. — Die nächsten olympischen Spiele finden 1916 in Berlin statt. — Die Meldung von der Verhaftung eines russischen Spions in Strehlen trifft nach der „Zeitg. Jm.“ nicht zu. Es handelt sich um einen Einbrecher, der in das dortige Gefängnis eingeliefert worden ist. — Der nach Unterdrückung von 100000 Mk. in Berlin häufig geordnete Steuerheber Schmidt hat sich am Donnerstag früh der Polizei gestellt. — In Gernshy wurde gestern die Frau des Bundesdirektors Sonntag unter dem Verdacht des doppelten Mordes verhaftet. Als der Schuldirektor Rols, der in derselbe Weise verurteilt ist, hieron erfuhr, vergriffte er sich vor den Augen seiner Beamten. — Am 27. März bei Schlachtenbesuch beabsichtigt der sibirische Fretter der Kaiserlichen-Corps, Maximilian Morris, eine „Lanzhäuser“-Aufsührung zu veranstalten, soll er von den Behörden die Genehmigung dazu erhält. — In Hertzweiler bei Saarbrücken erfuhr der Buchhalter August Schulz seine Frau wegen ehelicher Untreue und stellte sich dem Staatsanwaltschaft. — Die türkische Zeitung „Lamin“ gibt eine Meldung der arabischen Zeitung „Mokattam“ wieder, nach der ein deutsches Kriegsschiff in Haifa heimlich Waffen für die deutschen Kolonisten lande. — Ein im 15. Jahrhundert angefertigter Leuchter von 20 cm Höhe wurde vorpfeil in London gelegentlich einer Versteigerung mit 86 100 Mk. bezahlt. — Vervolgen hat den ersten weiblichen arabischen Professor erhalten. Der Minister ernannte zum Konsektor am zoologischen Laboratorium der Universität Dr. phil. Christine Bonnoe mit dem Titel eines Professors der Zoologie. — In der Nähe der Weiler Reilungen des Seales Ezzana Tizza, wo sich der Graf auf Urlaub aufhält, wurde ein qualifizierter Mann verhaftet, der den Grafen ermorden wollte. Es gelang den Behörden, nach rechtzeitig von dem Vize-Konsektor zu erlangen und Verhinderung zu treffen, die die Ausführung des Planes verhindern. — Am Mittwoch ist in Safarell der Pfleger Deutmann Caranga 100 Meter hoch abgestürzt. Er ist seinen Verletzungen erlegen. — In einem Steinbruch bei Marzelle sind Mittwochabend durch eine vorzeitige Explosion einer Sprengmine sechs Arbeiter getötet worden. Nach einer Meldung aus Toulon sprach die Kommission zur Untersuchung der Katastrophe auf dem „Jules Michelet“ die Vermutung aus, daß an dem Unglück außer dem Pulver vielleicht auch die mangelhafte Reinigung der Geschütze Schuld sein könne. — In Oran (Spanien) übernahm ein Eisenbahnwagen auf einem Straßenübergang drei Straßenbahnwagen. Sechs Personen wurden bei dem heftigen Zusammenstoß getötet und drei verletzt. — Auf den Gouverneur von Bengalen und den von Hangfong wurden Klagen verübt, die beide ihr Ziel verfehlten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. In Sachen des fünftägigen Mordmordes fand ein Kollateralmittell statt, zu dem der Portier Friedrich, der eigentliche Urheber der Tat, aus der Haft vorgeführt wurde. Er zeigte beim Anblick der kleinen Leichen keinerlei Reue.

Damburg, 5. Juli. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist heute morgen aufgestiegen und hat auf der Insel Wellerland eine Landung vorgenommen. Um 9.30 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf. Die Abfahrt, sofort wieder nach Damburg zurückzufahren, wurde aufgegeben. Es wurde die Richtung nach Norden eingeschlagen und wird erwartet, daß die Fahrt über die estfriesischen Inseln, die geplant war, erfolgt.

Leipzig, 5. Juli. Im Falle Kostewitsch soll die Untersuchung in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Wie verlautet, wird Kostewitsch am 15. Juli nach hier gebracht.

Düsseldorf, 5. Juli. Die vier aus Wilhelmshaven zum Marinetaq eingetroffenen Torpedoboote werden auch Köln einen Besuch abstatten.

Vordanz, 5. Juli. Die Ledarbeiter haben den Solidaritätstreik zur Unterstützung der ausländischen eingeschriebenen Seeleute beschlossen.

Marzelle, 5. Juli. Die Offiziere und Maschinenisten reichten den Redern ihre Forderungen ein, die abgelehnt wurden. Darauf sind die Maschinenisten in den Ausstand getreten.

Le Havre, 5. Juli. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu Zusammenstößen, wobei die Polizei mit Steinen betrorfen wurde. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Anzahl Polizisten sind verletzt.

Wetterbericht für den 6. Juli.

Geringe Wärmeänderung, wechsellagige Bewölkung, schwachwindig, trocken.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Justiz und den übrigen Teil: Josef Michler; für Lokales: Editor August Berg von Paul Hug, Notationsbüro von Paul Hug & Co. in Hüttringen.

Dierzu zwei Beilagen.

Gummigürtel schw. Sammt mit schönen Schlöss. 80 u. 125 g	Kissenplatten 40-50 cm Gobelin - 48 g Velvet - 85 g	Handschuhe 40 cm lang, ohne Finger, weiss, schwarz u. farbig Paar . . . 25 g	Gaschentücher Batist m. bunter Borte 1/2 Dutz. 75 80 95 145 165 und 175 g Halbleinen, 1/2 Dutz. 125 g Reinleinen, 1/2 Dutz. 195 u. 230 g	Kinder-Südmö mit woll. Hand Grösse 1-4 40 g 5-8 50 g	Decken u. Läufer fertig gestickt geding. Muster Stück . . . 95 g	Gummigürtel gold und silber tadell. Ausmst. St. 80 u. 125 g		
Kaffeedecken Halbleinen, Ia. Ware Stück . . 125 g	Sommer-Röde Ia. gestreift Siamosen Stück . . 250 g	Mädchen-Turnhosen blau Satin, gute Qualität 40 cm . . 85 g 45 cm . . 95 g 50 cm . . 105 g 55 cm . . 115 g 60 cm . . 125 g	<p align="center">Mein Saison-Ausverkauf beginnt heute.</p> <p align="center">B.v.d. Ecken</p> <p align="center">Bismarcksfr. 97</p> <p align="center">Wilhelmshavenerstr. 32</p> <p align="center">Mein Saison-Ausverkauf beginnt heute.</p>		Gartendecken 105-103 cm diverse Farben Stück . . 95 g	Washingürtel solide Qualität diverse Muster Stück . . 45 g		
Hoblauerviette 60-60 cm gute Ware Stück . . 75 g	Strumpfhalter für Kinder reine Seide Paar . . 35 g	Bamen-Strümpfe schwarz u. leder Paar . . . 45 g bunt u. einfarb. Paar . . . 55 g			Herren-Socken grau und bunt Paar 38 u. 55 g r. Wolle, leicht Paar 80 u. 95 g			
Mieder für kurze Ia. Blandruck Stück . . 115 g	Staubtücher diverse Qualität. Stück . . 10 g	Poliertücher 37-37 cm Stück . . 10 g			Handtücher und Geschirrtücher Partien und Restposten, nur tadellose Qual. 1/2 Dutz. 1.00 1.15 1.25 1.50 1.85 1.90 3.00 3.20 3.50	Fensterleder tadellos, solider Artikel Stück . . 28 g	Schwertücher eine wirklich gute Ware Stück . . 10 g	Washingürtel solide Qualität diverse Muster Stück . . 45 g
Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g	Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g	Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g			Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g	Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g	Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g	Wäsche Ia. Siamosen Stück . . 175 g

Volksküche Rülfringen
Sonabend: Eisen mit Wurst.

Adler
Chester

Heute, Freitag, 5. Juli:
Anfang 8 Uhr.
Zum letzten Male!

Der liebe Augustin.

Sonabend den 6. Juli:
Neu! Zum 1. Male: Neu!

Das Autoliebden

Durchschlagender Erfolg!!
Damburgs Halbfeld.
Besondere Schlagart hind.
„Schulein kann'n Sie Intenun-
tanzen“
„Versuch es doch mal“
„Das haben die Mädchen so
gerne“
„In der Halbvertrethe ist
„Wagman“ (für Wilhelmshaven
lokalisiert)
„Unser gute Polze!“ (für
Rülfringen lokalisiert).

Schürzen!

Gelegenheitskauf

Offiziere einen großen Vorrat
Wäscheschürzen in wolledichten
beiden Stoffen zu 1.10, 1.35,
1.45 und 1.50 RM.

Kinderschürzen, 45-80 cm lang
zu 0.85 bis 1.20 RM.

Länderschürzen mit Trägern in
modernen hübschen Mustern,
von 30 Pf. an.

Beste Verarbeitung! Guter Schnitt!

Martha Kappelhoff
Ede Koon- und Zeltstränge.

**Für Maler und
Hausbesitzer!**

Reizere Böller Lackfarbe, gelb
und rot, 1 Maß Beizener und
Perrobronfarbe billig zu ver-
kaufen.

Geithner,
Woonstr. 43, Telefon 570.

In meinem Inventur-Ausverkauf
kommt von heute ab ein grosser Posten zurückgesetzter (mit kleinen Fehlern)
Emaillé-Waren
zu hier noch nicht gebotenen Preisen zum Verkauf.

Milchtöpfe con. mit Ausguss, 1/2 Ltr. . . 18 g	Milchtöpfe con. mit Ausguss, 1 Ltr. . . 23 g	Consolen mit 1/2 Ltr.-Mass zusammen 28 g	Salz- und Mehlfässer mit Holz- deckel, St. 32 g	Durchschläge mit Stiel, St. 28 g	Kaffeekannen für 4 und 6 Tassen, Stück 58 und 38 g	Kaffeeflaschen 1/2 Ltr. 18 g 1 Ltr. 28 g	Maschinentöpfe m. Ausguss Stück 10 12 14 cm gross 10 18 28 g	Sand-Seife-Soda-Garnituren 58 g	Aufwaschwannen rund, St. 88 58 g	Wasserkannen grosse Formen St. 78 48 g	Eimer in diversen Grössen . . . Stück 78 58 g	Toiletteimer (Nachteimer) grade Form mit Deckel, Stück. 95 g
------------------------------------------------	----------------------------------------------	-------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------	------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	---------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------	---------------------------------	----------------------------------	----------------------------------------	-----------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------

Ferner zu extra billigen Preisen:

Eimer 28 cm mit Delftmuster, St. . . 1 ⁵⁸	Eimer 28 cm mit bunten Blumen, St. 1 ³⁸
Consolen mit 1/2 Ltr.-Mass Delftmuster 88 g	Console mit 1/2 Ltr.-Mass, bunt, St. 88 g
Sand-Seife-Soda-Garnitur 1 ⁰⁸	Wasserkessel mit bunten Blumen, Stück. 2 ¹⁸
Wasserkessel Delftmstr., St. 2 ⁵⁸	Löffelbleche bunt mit 4 Löffeln, St. 2 ⁹⁶
Kaffeekannen Delftmstr., St. 1 ²⁸ 95 g	Kinderbecher mit Kinderbild, St. . 19 g

Nur so lange Vorrat!

Marktstr. 30. Gebr. Fränkel Gökerstr. 16.

Nordenham.
Seemannsheim.
Sonntag, den 7. Juli:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ewald Krug.

**Biel bekannt,
viel genannt**

H. Hinrichs
Wilhelmsh. Str. 10, beim Adler

dadurch, daß wir gute Schuhe
billig verkaufen, durch den
vorzüglichen Einkauf,
den wir machen, daß wir
ganze Schuhgeschäfte in einem
Schlage erwerben.

Wir empfehlen dieser Tage als
ganz besonders billig aus
großen Rufen:

**Riesenvorräte in
Sandalen, Turn-
schuhe, Herren-
Damen- u. Kinder-
Stiefel in schwarz
und braun.**

H. Hinrichs
beim Adler.

Seine Wäsche
wird sauber gewaschen u. geplättet.
Häfelhagen, Wilhelmsh. Str. 69/11.

Die Städteausstellung zu Düsseldorf.

Sie und da ist noch die ordnende Hand anzulegen, aber in der Hauptdielen bietet die große Veranstaltung schon heute ein abgeschlossenes Ganzes, wie es andere Ausstellungen selbst nach vielen der Eröffnung folgenden Wochen nicht aufzuweisen hatten. Sogar der Katalog, ein sicherer Führer durch das Labyrinth der vielen Ausstellungsräume, liegt fertig vor.

Die Ausstellung ist untergebracht im kaiserlichen Kunstaal auf Rheinufer und einer Anzahl angebauter Hallen. Zusammen stehen zur Verfügung der Kunstaal mit 7000 Quadratmeter, ein feiner Anbau aus Eisenkonstruktion mit 2100 Quadratmeter, ein provisorischer Hallenbau mit 7000 Quadratmeter, zusammen also 16 400 Quadratmeter bebauete Fläche. Weiter sind voranden 4000 Quadratmeter unbedeckte Ausstellungsfäche in unebenen Terrain und endlich das ungetriggerte in die Ausstellung einbezogene Gelände mit 30000 Quadratmeter, womit die Ausdehnung der Ausstellung eine tatsächliche Größe von über 60000 Quadratmeter erreicht. Auf dem Gelände ist eine Reihe von Sonderbauten errichtet, auch finden hier regelmäßig Konzerte und sonstige Vergnügungen statt. Die Zahl sämtlicher Ausstellungsräume beläuft sich auf 120. Angemeldet haben rund 600 Aussteller etwa 4000 einzelne Ausstellungsobjekte, die sich auf fünf Gruppen verteilen.

Die Ausstellung in Gruppe I: Städtebau, zeigt die Lösungen Städtebaulicher Aufgaben. Sie beginnt mit der Darstellung von Stadtplänen, Bebauungsplänen neu zu erschließender Gebiete, Rannigliche Anordnungen, welche der Städtebauer aus Schöpfungen vergangener Zeiten erhalten kann, werden in der anschließenden Ausstellung des Abensischen Vereins für Heimat- und Denkmalpflege gegeben. Dieser Verein und die für Westfalen tätige Kommission bringen eine große Sammlung von Aufnahmen schöner Städtebilder zur Ausstellung. Sodann wird uns die historische Entwicklung des Stadtplanes an einigen Beispielen vor Augen geführt. Platz und Monument in ihrer Beziehung zu einander geben in einer lehrreichen Darstellung manigfache Anregungen für die Lösung der wichtigen Frage der Ausstellung von Denkmälern, Brunnen usw. auf öffentlichen Plätzen. Die Grünanlagen in ihrer mannigfachen Bedeutung für Stadt und Land, in ihrer Nutzung für Sport, Spiel und Wanderungen, für Schulen und Krankenhäuser, die Park- und Schmuckanlagen, sowie Friedhöfe bilden eine Abteilung, die in einer Fülle von Plänen und Modellen zur Darstellung kommt. Großer Raum ist der Bodenreform gewidmet. Die Bauordnung, das Kleinwohnungsweesen, die Bauberatung, Art und Zweck der Zusammenlegung, Erschließung von Gelände für die Bebauung und die Bodenverteilung sind Zeichnungen, Modellen und statischen Darstellungen vorgeführt. Ihrer großen Bedeutung im Städtebau entsprechend, sind die Verkehrsanlagen eingehend dargestellt. Die Straße in den mannigfaltigen Abänderungen, die der aufzunehmende Verkehr bedingt, die Straßenbahn, die Wasserstraße, die Brücke und der Hafen bilden die Unterabteilungen.

Gruppe II: Einrichtungen für die Gesund-

heit, gliedert sich in sechs Abteilungen. Abteilung A: Straßenbau, zeigt in Plänen, Modellen und Ausschnitten alle Arten von Straßenbefestigungen, die Unterbringung der Versorgungsleitungen, den Einbau von Straßenbohrgeleisen und die Anschlussbefestigung längs der Schienen. Abteilung B: Sanitation und Abwässerungsanlagen, bringt in zahlreichen Plänen und Modellen zur Anschauung die modernsten Anlagen für Tisch- und Trennisystem der Abwässerung in Städten, alle Arten von Reinigung der Abwässer auf mechanischen und biologischen Wege. Die Einwirkung der Abwässer auf die Vorflut der Flüsse (Kal-Briunungsanstalt Berlin). Ueberichtsplan der Abwässerungsbelegung sämtlicher Städte Deutschlands über 15 000 Einwohner (Kaiserl. Gesundheitsamt). Abteilung C: Befestigung der Abfallstoffe, behandelt die Frage der Müllverbrennung, welche in fast allen größeren Städten brennend ist. Pläne und Modelle zeigen die verschiedensten Arten der Müllverbrennung und Bewertung von bereits ausgeführten Anlagen. Abteilung D: Wasserversorgung, zeigt in Plänen und Modellen hinsichtlich der bereits ausgeführten oder im Bau befindlichen Wasserversorgungsanlagen das Modernste auf dem Gebiete der Technik und der Ersparnis. Die Städte Mannheim, Baden und Worms haben Pläne und Modelle ihrer Wasserversorgung aus Zallperren ausgestellt. Der Müllverbrennungsverein ist mit sehr interessantem Material seiner vielen Zallperren vertreten.

Erwähnt sei die im Bau befindliche Röhrenanlage, welche 130 Millionen Kubimeter Steinabfall fasst. Die Stadt Frankfurt und die Firma Schöen zeigen interessantes wissenschaftliches Material der natürlichen und künstlichen Grundwassererregung. Die Wasserreinigung durch Filter und Sponanlagen (Spongesellschaft in Berlin, Stadt Koberborn) ist ebenfalls in mehreren Plänen und Modellen veranschaulicht. In Abteilung E ist dem Rettungswesen breiter Raum gewidmet. Beginnend mit den primitivsten Einrichtungen aus mehrerdntjähriger Vergangenheit, wird in historisch und technisch geordneter Reihenfolge ein umfassendes Bild von der Entwicklung und insbesondere vom heutigen Stand des Rettungswesens in seinen verschiedenartigen Zweigen, dem Feuerlösch- und Feuermeldewesen, der Feuerverhütung, dem eigentlichen Rettungswesen und dem Feuerverhütungswesen gegeben. Eine große Anzahl Pläne, Statistiken, Zusammenstellungen und Modelle geben in leichtverständlicher Weise Aufschluss über die Einrichtungen selbst, ihren Ausbau, an dem der Städtebauer nicht stillschweigend mehr vorübergehen kann, und den gemauerten Aufschwung, den das Feuerlösch- und Rettungswesen der Städte in den letzten zehn Jahren genommen hat. Abteilung F: Kommunales und privates Gesundheitswesen, zeigt Küder, sanitäre Anlagen, Heizung, Desinfektion und Säulungsanordnungen und enthält viel wissenschaftliches Material. Erwähnt seien die Waldholungsstätten, Müllabfällungen, Vorhallen, Auf- und Strandbäder, Badeanstalten, Duellanstalten, ferner auch die Ausstellungsgelände der Deutschen Desinfektionszentrale Berlin. Abteilung F 2: Tier- und Vogelkult, bringt ebenfalls außerordentlich viel Interessantes und Lehrreiches. Besonders erwähnte sei das Zoologische Institut der Stadt Frankfurt (Wasserunterhaltung, Befämpfung

fung der Rücken- und Ruheplätze, des Hausstoaums, Beseitigung von Zement), Institut für Schiff- und Tropenkrankheiten Hamburg, die Düsseldorfser Fahrhülle, die Tier- und Vogelkultabteilung, Tierzucht.

Die Gruppe III: Einrichtungen zur Krankenfürsorge, Krankheitsbekämpfung und Verhütung, zeigt in möglichst umfassender Weise alle die Einrichtungen, die zum Betriebe eines neuzeitigen Krankenhauses gehören, die Anlage der Gebäude, die inneren Einrichtungen für die Erkennung, Behandlung, Bekämpfung und Verhütung von Krankheiten. Zur Erleichterung der Uebericht ist eine Einteilung dahin vorgenommen worden, daß zuerst die äußeren Einrichtungen von Krankenhäusern, Ziechenhäusern, Erholungsheimen usw. in Modellen und Plänen gezeigt werden; dann folgen die inneren Einrichtungen zur Behandlung und Pflege der Kranken, darauf die wissenschaftlichen Einrichtungen zur Erkennung, Verhütung und Bekämpfung von Krankheiten und endlich zusammengefaßte Sonderüberichten über besonders wichtige Einrichtungen zur Verhütung und Bekämpfung von Volkskrankheiten, wie die Einrichtungen für Säuglingsfürsorge, zur Bekämpfung und Verhütung von Geschlechtskrankheiten, zur Tuberkulose. Die Militärverwaltung hat das Modell eines ganzen Sanitätszuges, ein Feldlazarett usw. zur Ausstellung gebracht.

In Gruppe IV: Hochbauten, sind in zehn Abteilungen die verschiedensten Arten von Hochbauten in übersichtlicher Weise geordnet. Wir finden da Kirchen mit ihren Kuppeln und hochragenden Türmen, das Rathaus mit dem Marktplatz, Verwaltungsgebäude, Bahnhofsanlagen in Verbindung mit dem vielverzweigten, an den Stationen gelagert zusammengesetzten Schienennetz, Theater, Konzerthäuser, Museen, Bibliotheken, Schulen, Warenhäuser, Banken, Markthallen, Schlachthofanlagen, Militärbauten und industrielle Anlagen.

Die Gruppe V: Industrie, ist der Bedeutung Westdeutschlands auf diesem Gebiete entsprechend, außerordentlich reich behaftet und bildet eine ebenso interessante wie reichhaltige Ausstellung für sich.

Wie schon aus diesem flüchtigen Umriss erhellt, ist der Rahmen der Düsseldorfser Städteausstellung recht weit gezogen worden. Anfänglich war sie als Ergänzung der 1912 in Düsseldorf abgehaltenen Städtebauausstellung gedacht worden, und als Hauptzugkraft sollte sie den in Auftrag gegebenen Bebauungsplan für Groß-Düsseldorf erhalten. Dieser Plan wird erst im August zur Ausstellung gelangen. Bei der Vorbereitung mußten aber die an die Leitung beratenden Aufgaben, denen man sich nicht entziehen wollte. So ist eine Ausstellung entstanden, die alles umfaßt, was mit dem Wesen der Städte, ihren Einrichtungen und Aufgaben im Zusammenhang steht. Ein hoher Wert der Ausstellung liegt in dem Umfange, daß die ausgestellten Objekte nicht von der Leitung ausgewählt worden sind, sondern daß ihre Auswahl dem Ermessen der Aussteller überlassen wurde.

Die Ausstellung verdient allgemeine Aufmerksamkeit, die zweifellos die weitesten Kreise erfassen wird, wenn ihre Bedeutung gebührend erkannt wird.

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mügge.

(17. Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Zwei Wochen war Jens Vornsen im Hause seines Vaters und eilig wurde von mehr als einer Seite daran gearbeitet, ihn ganz für den Plan zu stimmen, den man entworfen hatte, um ihn zum reichsten Eigentümer auf der Insel zu machen. Mit Hilfe einer jungen schönen Frau, die ihn liebte und deren häuslich flügel, verständigstes Wesen ihm zur Seite stehen und fesseln würde, glaubte man gewonnenes Spiel zu haben und alle Unschlüssigkeit zu besiegen.

Der stolze und unruhige Geist, der in Vornsen wohnte, bedurfte offenbar Zeit, um sich zu unterwerfen. Erregter als je, war er den verschiedensten Stimmungen verfallen. Bald sah man ihn froh und liebenswürdig, mild und unbefangenen, wie ein Kind sich den Eindrücken hingeben, und jeder, der ihm nahe kam, fühlte sich durch seine Erscheinung sowohl, wie durch sein Wesen in gleicher Weise angezogen, bald wieder fand man ihn verstoßen und ernst sich zurückziehen, und vergessens erwarteten ihn seine Freunde. — Durch Körpereifer und Ebnen, wie durch seine hohe Gestalt ragte er weit über alle anderen hervor; durch seine geistige Tüchtigkeit, seinen Rat und seine Willensstärke hatte er sich Achtung erworben, und selbst in seiner eigenen Familie wurde ihm diele in solchem Maße zuteil, daß eine gewisse Ehen jeden Mund schloß, wenn er ernst und ihm um sich blühte.

Fast jeden Tag aber besuchte er Peteriens Haus und bei der Beobachtung, die zwischen den Familien getroffen war, wurde er dort mit freudigen Wohlwollen empfangen. Der Vater betrachtete ihn als seinen Schwiegerjohn, die Tochter als ihren Bräutigam und ohne daß das entscheidende Wort fiel, mußte doch jeder, daß Jens an einem bestimmten Tage seinen Antrag machen und was dann gesantwortet werden würde. Mit der Ruhe der Gewißheit wartete man es abzuwarten, die jungen Menschen inzwischen ihr Spiel treiben lassen, in der Stille aber für alles sorgen und überlegen, was notwendig war.

Peterien hatte seine Freude, mit welchem Ernst und welcher Verständigkeit Jens jedes Ding zu ergreifen verstand. Es zeigte sich, daß er nicht allein aus Büchern viel gelernt hatte, und daß er ein fähiger Seemann sein konnte, er

redele auch vom Landbau mit Einsicht und wo er Hand anlegte, gleichsam um zu zeigen, daß er das auch fürne, bewunderte man seine Geschicklichkeit und seine Kraft, mit der es seiner aufnahm.

So vergingen die Tage, aber ohne daß es ein Mensch zu merken schien, wachien Unruhe und Zweifel in der Brust des jungen Mannes. Niemand sah, wie er zumellen mehrmals ging und umkehrte, ehe er sich entschloß, den Weg zu Peteriens Haus erstlich anzutreten. Mit gewalttamen Entschlüssen zwang er sich zum Nachdenken, dann kam die Lebensphilosophie künftigen über ihn. Er warf die Anschauungen fort, und wenn er bei Hanna saß, mit ihr sprach, in ihre treuen großen Augen blühte, strömte ihre Ruhe über ihn hin und rüstete ein Bild der Zukunft vor ihm auf, das Glück verheißend ihn erwiderte.

Er sah wohl ein, daß die Stunde der Entscheidung an seiner Tür stand und daß sie selbst ungerufen kommen werde, vom Zufall herbeigeführt, wenn die Absicht zu lange zögerte. — Unentschlössen hatte er schon mehr wie einmal zu der bindenden Erklärung den Mund geöffnet, und immer war der Augenblick vergangen, immer war etwas hindernd dazwischen getreten. Er mußte wohl, daß Hanna und alle dieß Wort erwarteten und unwillig gegen sich selbst wollte er den Zweifel orten.

Ein schöner Tag war gekommen, wolkenlos hing der Himmel über Meer und Land, als Jens seines Vaters Haus verließ. — Ein Gemehr über der Schulter und die Jagdtasche am Gürtel, nicht er seiner Mutter freundlich zu, die ihn nachschaute.

„Wohin willst du?“ fragte die Frau.
„Zur Jagd, Mutter.“ rief er zurück. „Ich denke einen glücklichen Schuß zu tun.“

„Gibt etwas großes auf dem Korn, Jens?“
„Einen seltenen Vogel, Mutter, den ich dir mit nach Haus bringen werde.“

„So geh mit Gott, mein Sohn.“ rief die Frau freudig lachend. „Ich merke wohl, wo hinaus die Jagd geht. Bring mir deinen Vogel, ich will ihn lieb haben und schmeicheln, aber sieh wohl, Jens, daß ihm kein Leid geschieht. Koh das Gemehr zu Haus.“

„Barum denn, Mutter?“
„Man soll mit Waffen nicht auf den Vogelgang gehen, solls mit dem Stelling tun, um Unfälle zu verhüten. — So steht im Landrecht.“ sprach die Mutter scherzend.

„ProphezeieGutes.“ erwiderte Jens, indem er die Waff

binabging und mit raschen Schritten die Deiche hinauf und durch die Bienenwege Peteriens Haus zuellte. Nach einiger Zeit aber hörte er hinter sich den Wuch eines Rosses und eine Stimme, die seinen Namen rief. — Er blühte um und erkannte den Warrer Lorenz Leve, der ihn bald erreicht hatte.

„Wo hinaus, Jens?“ fragte der alte Geistliche. „Hat der Herr Advoeat sich noch nicht beonnen, woher er die Gründe nehmen soll, um den schwarzen Rock mit der blauen Jacke umzutauschen?“

„Ich bin eben dabei die milden Rankinen in den Dünen und die Strandholen danach zu fragen.“ erwiderte Jens.
„Hört.“ rief Leve. „Ihr seid der unbefonnenste, trotzfähigste Friele, der mir jemals vorgekommen ist. Man rüht sich diesem Volke nach, daß es klar über die See durch allen Nebel sieht und die Wahrheit erkennt, mag nach so viel Blendwerk und Blunder sie umgeben. Ihr aber habt von dem Erbteil Eurer Väter nichts abbekommen.“

„Warum denn nicht?“ fragte Jens belustigt.
„Weil Ihr sonst nicht mit der Finte auf dem Rücken umherlaufen, sondern besserer zu tun wissen würdet.“

„Und was könnte der Herr Warrer mir besserer zuweisen?“

„Wie, Jens.“ sprach der alte Mann spöttisch, seinen kleinen Hut bei der Strenge umdrehend. „das darfst du fragen? — Steht wie der Eis zwischen See und Stro, um zu verhungern, weil du nicht weißt, wohin du beihen sollst. — Bis, Strohl und Stern! Willst ein Mann sein, der den Kopf hoch trägt und hängt ihn so tief, daß die Wuden dich ans Darf fassen können.“

„Wer sagt mich an?“ gab Jens lebhaft zur Antwort.
„Nun, wenn es kein anderer tut, so tue ich es.“ sagte der Warrer. „Kommt mir gerade recht in den Weg, um dich ins Gebet zu nehmen; denn ich will nicht leiden, daß etwas geschieht, was nicht veranlaßt werden kann von Jens Vornsen, den ich von Kindesbeinen an als einen tapferen, stolzen Burschen kenne.“

„Und was glaubt Ihr denn, lieber alter Freund, was jetzt folich und unrecht an mir wäre?“ fragte Vornsen.
„Höre, Jens.“ sagte Lorenz Leve. „ich fenne dich besser wie andere und sehe mitten in dein Herz hinein, als wäre ich ein Gott, während ich doch nur ein armer alter Knecht des Herrn bin. — Du bist im Begriff, entweder etwas sehr dummes oder sehr kluges zu tun, je nachdem man es nimmt. In den Augen der Menschen ist aber mondes sehr klug, was

Am Mittwoch gingen während des ganzen Tages eine Reihe heftiger Gewitter nieder, die vornehmlich im Lande erheblichen Schaden angerichtet haben.

In Oldenburg schlug der Blitz in den Schornstein des Cafés Spalhoff. Ein Teil desselben wurde zertrümmert, die Steine flogen in die Gasse durchs Fenster und zertrümmerten diese.

In August fehn schlug der Blitz in das Haus der Frau Witwe Voth. Wie Augenzeugen berichten, hatte der Blitz Angelast und traf unter furchtbarem Donner die Giebelwand und den First. Eine Kiste, die aus einem Korb im Giebel herausfiel, wurde vom Witze getroffen und fiel vom Haus. Frau Voth, die sich in der Küche befand, kam mit dem Schrecken davon. Der Blitz ist durch zwei Öffnungen in der Giebelwand eingedrungen. In der oberen Stube löst sich eine Zerteilung des Blitzes feststellen. Der Strahl ist in allen drei Hüllen an dem Dacht des Verschönerers, den er vollständig geschmolzen hat, entlang gelaufen, ist dann durch die Decke in eine der unteren Stuben und den Vorplatz gedrungen und dann auf die Gasrohrleitung übergegangen, durch die er in die Erde geleitet wurde. Die Vermutungen, die der Blitz angerichtet hat, sind ziemlich bedeutende. Da er aber keine brennbaren Stoffe vorfand, so ist es nicht zur Entzündung gekommen.

In der Umgebung von Bürgerfeld brachte das Gewitter außer heftigen Regengüssen auch starken Hagelschlag. Im westlichen Stadteck wie auch im angrenzenden Wechlofielen große Eisstücke, die den Früchten, besonders den Kirschen, vielen Schaden zufügten. — Dieselbe Meldung kommt aus Wischhafen.

In Döhlen bei Guntlosen wurde die Kuhhäuse Windmühle vom Witze entzündet und in Asche gelegt. Ebenso brannte dort infolge Blitzschlages ein Stall des Landwirts Kröger nieder. Ein Schwein im Stalle wurde durch den Blitzstrahl getötet und zwei gelähmt.

In Kleibrot bei Röhde traf ein Blitzstrahl das Stallgebäude des Gastwirts Wübbenhorst. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Stall brannte nieder. Die im Stalle befindlichen Schweine konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Auch war mit dem Gewitter ein Hagelschlag verbunden.

Infolge Blitzschlag brannte in Warstedt das Haus der Witwe Wülscherhoff ab. Das Vieh konnte gerettet werden.

Im Stedinger Lande richteten Gewitter am Dienstag erheblichen Schaden an. Der Blitz schlug in das Hauptgebäude der August Heise'schen Wäscherei in Wehrder und zündete. Bald stand das ganze Haus in Flammen. Es gelang, aus dem brennenden Hause alles Inventar zu retten und des Feuers Herr zu werden. — Vom Blitz erschlagen wurde ein auf der Weide gehender wertvoller Ochse des Herrn H. Wichmann in Schüte. Man konnte genau den Weg, den der Blitz am Körper des Tieres genommen hatte, verfolgen, außerdem war das Tier fast aufgeblasen.

Varrel, 5. Juli.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder! Am Montag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, findet eine kombinierte Gewerkschaftsversammlung im „Hof von Oldenburg“ statt.

Oldenburg, 5. Juli.

Die Gewerkschaftskommission gab über die Maifester und

im Grunde dumm, wo nicht gar schlecht ist, und umgekehrt, schlecht und dumm, was sehr weise und gut sein kann.“

„Und was sieht der gottähnliche, weiße Herr Pastor denn mitten in meinem sündigen Herzen?“ fragte Zens.

„Einen Kampf um Gutes und Böses, um Gerechtes und Ungerechtes,“ rief der alte Mann, „und es soll mich wundern, wer dabei Sieger bleibt.“

„Ich bin eben auf dem Wege, um diesem Kampf ein Ende zu machen,“ sprach Zens.

„Gobs gebad,“ fiel der Pfarrer ein, „aber loß die jogen. Zens: die Stimme mit der du das sagst, klingt ganz so, als ob es nicht wahr wäre und du wollest es dir nur selbst vorreden. Nun sag ich dir, man kann die ganze Welt täuschen, aber gegen sich selbst muß man aufrichtig sein. Die Menschen machen es freilich so und darum eben ist so viel Lug und Trug auf Erden. Sagte jeder zu sich selbst, was ich da tue ist unrecht, ist falsch, ist schlecht, so würden die Könige und ihre Räte weniger sündigen und mander andere Mann mit ihnen. Wenn jeder liegt sich vor, er handle recht, oder er müsse so handeln, oder es sei klug, so zu handeln und daraus entsteht das Lügengewebe, das selbst ins Schlimmste zu rechtfertigen weiß.“

„Ich weiß nicht, wohin die Moral des Herrn Pfarrers zielt,“ sprach Zens gezwungen lachend.

„Du weißt es wohl,“ rief Lorenz, „und weil du es weißt, will ich kein Wort weiter sprechen. Wähle, welchen Weg du willst. Du stehst hier am Scheidewege. Dort liegt Peterlens Haus, da geht es in die Dünen hinein. Wähle zwischen dem friedlichen stillen Leben und dem unruhigen wüsten Treiben des Sandmeers, das der Sturm durchwühlt. Wist du aber auch tun magst, wähle, doch es dich nicht reut, und wenn es dein Unglück nicht sein soll, loß auch nicht zu, daß anderer guten Menschen Glück dabei zu Grunde gebe.“

Mit diesen Worten gab er seinem Verbe einen Schlag und trabte davon, ohne sich weiter nach Lorenz umzuschauen. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feinbletton.

Fünfsig Jahre Arbeit an einer einzigen Schraube.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Ein Wunderwerk der Feinmechanik, an welchem

das Gewerkschaftsfest die Abrechnung, aus der sich ergibt, daß ein guter Abschluß erzielt ist. Die Neuwahl des Kartellvorstandes wurde vorgenommen; wiedergebildet wurde zum Verühenden Genosse Paul Stren, Oldenburg, Schulstraße, ebenso wurden die übrigen Genossen wiedergebildet. Dann wurde die städtische Arbeitsnachweisfrage eingehend erörtert. Von allen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß die Art der Arbeitsvermittlung durch den städtischen Arbeitsnachweis weder den Interessen der Arbeitnehmer noch aus der Arbeitgeberseite entspricht. Man meißt dem städtischen Arbeitsnachweis bei der Benutzung teilens der Arbeitgeber sehr bald an, daß er Arbeitskräfte vermittelt, ohne die Eigenart und besonderen Bedürfnisse der einzelnen Berufe zu berücksichtigen. Da der städtische Arbeitsnachweis ohne Mitwirkung der freigewerblichen Arbeiterschaft veraltet wird, kann derselbe kein Vertrauen seitens der organisierten Arbeiterschaft erwarren.

Die Uhr entwendet wurde vorgestern abend einem Arbeiter. Er war in eine am Pferdemarkt belegene Wirtschale eingekauft, wo er die Bekanntheit zweier Männer machte. Im Laufe der Unterhaltung muß nun einer der beiden Unbekannten, die durch ihr vertrauensverwendendes Benehmen den Geschädigten zum Ausgehen einiger Glas Bier zu veranlassen wußten, die Gelegenheit wahrgenommen und die Uhr entwendet haben. Den Diebstahl bemerzte der Bestohlene erst, als er auf dem Rückhauseweg begriffen war. Als er dann nach der Wirtschale zurückging, waren seine neuen Freunde verschwunden.

Ein Sommerfest hat die Freie Turnererschaft für Sonntag den 7. Juli im Vereinshaus arrangiert, verbunden mit Schautänzen, Belustigungen und Ball.

Donnerstages, 5. Juli.

Ein Zimmerjungenstreik. Empfindlicher Schaden wurde einigen Landwirten, die in den Wiesen mit der Heuernte beschäftigt sind, zugefügt. Von Schulknaben wurden mehrere Stiele hochgegraben, so daß das Heu vollständig unter Wasser stand. Außer der doppelten Arbeit haben die Betroffenen jetzt fast wertloses Heu.

Alteinfacten, 5. Juli.

Wit schweren Verletzungen wurde der knecht des Vollmeiers Brengelmann auf der Chaussee nach Wildeshausen aufgefunden. Der junge Mann fuhr den Wildswagen. Er ist dann vom Wagen gestürzt und unter den Wagen geraten; die Räder gingen ihm über den Körper. Der Verunglückte zog sich einen schweren Armbruch und mehrere schwere innere Verletzungen zu. Der sofort herzugekommene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Wildeshauser Krankenhaus an.

Nordenham, 5. Juli

Vergebung von Straßenbauarbeiten. Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen für den Bau folgender Straßen soll vergeben werden: 1. Schulstraße, 210 Meter lang, 2. Grünstraße, 140 Meter lang, und 3. Elisabethstraße, 140 Meter lang. Die Bedingungen liegen auf dem städtischen Baubüro zur Einsicht aus. Die Bedingungen unterliegen nicht demselben öffentlichen, beschlossenen, mit entsprechender Ausschreibung verleihten Angebote sind bis Dienstag 9. Juli d. Js., nachmittags 6 Uhr, an den Stadtmagistrat einzureichen.

Brake, 5. Juli.

Ein schrecklicher Unglücksfall. Der Bauer Anton Meyer verunglückte Dienstag abend auf schreckliche Weise. Er fiel bei der Arbeit am Bier vom Dampf in den Reichterraum. Der Heernte brach beide Beine, sowie das Rückgrat und erlitt außerdem noch eine Kopfverletzung. Der

Verunglückte, der trotz der schweren Verletzung bei Besinnung war, wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Korden, 5. Juli.

Junger Lebensretter. Der 13jährige Sohn des Postkassaführers Antever, in der Mühlentstraße wohnhaft, sah vorgerennend beim Baden eine kleine Hand aus dem Wasser ragen. Schnell schwamm er der Stelle zu und kam gerade noch zur rechten Zeit, um den kleinen Jungen des Herrn G. an der Wahnstraße vor dem Untertinken zu bewahren. Nachdem er ihn ans Land gebracht hatte, erholte sich der Kleine schnell wieder, der zweifelloos ertrunken wäre, wenn ihn K. nicht durch seine Geistesgegenwart gerettet hätte.

Ufen, 5. Juli.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Bahnhofstraße. Dem Dorfmann Feldmann, der sich mit seinem Gespann auf der Rückfahrt befand, lief von dem Wagen ein Rad ab, wodurch die Pferde scheuten und durchgingen. Feldmann, sowie dessen Frau wurden aus dem Wagen geschleudert. Frau Feldmann erlitt solch erhebliche Verletzungen, daß eine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus nötig war.

Emden, 5. Juli.

Die „allerhöchste“ Stelle war entscheidend. In der Ablehnung der Auspanderungskonzeßion des Fürstentums durch den Bundesrat erfährt die „Tägliche Rundschau“ noch, daß die Ablehnung des Gelübes einstimmig erfolgt ist. In Preußen waren einzelne Stellen ursprünglich im Interesse Emdens nicht abgeneigt, dem Konzeßionsgesetz näherzutreten, doch fiel die Entscheidung des Reichsanzlers gegen die Konzeßionsbewilligung aus. Auch von Altröschter Stelle war in ungewohnter Weise eine Rundgebung gegen das Fürstentum erfolgt.

Havenburg, 5. Juli.

Vom Blitz erschlagen. In Neuharben ist vorgestern nachmittag der 21 Jahre alte Haussohn Böding, als er sich mit einem Pferde im Moor befand, vom Blitz erschlagen worden. Auch das Pferd wurde getötet.

Deer, 5. Juli.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag etwa um 11 Uhr auf der heiligen Wänschen Windmühle. Der dort beschäftigte etwa 15jährige Müllegerelle Brink aus Wollenerode wurde auf der sogenannten Schwigstelle außerhalb der Mühle von dem herumfliegenden Wänschenflügel am Kopfe getroffen und schwer verletzt. Der Verunglückte blieb bewusstlos oben liegen. Ein hinzugekommener Arzt ordnete die Ueberführung in das Allgemeine Krankenhaus an. An dem Aufkommen des Schwererletzten wird gezweifelt werden.

Aleine Mitteilungen aus dem Lande. Das Oberverwaltungsgericht hält Ferien während der Zeit vom 15. Juli bis 15. September. Auf den Lauf der gerichtlichen Fristen sind die Ferien ohne Einfluß. — Sonntag, den 14. Juli, wird der Personenzug Nr. 708, Abfahrt von Oldenburg 2.28 nachm. in Jaderberg zum Aussteigen halten. — Die Gebraue C. in Wästerdeich fiel so unglücklich, daß sie mehrere Rippen brach und ins Krankenhaus zu Berne übergeführt werden mußte. — Der Wäster Rührer in Oldenburg ist dem Großherzog. Entgegenrecht Parel zur Rettung der benachbarten Amtsdörfer für die Zeit vom 6. Juli bis zum 15. Sept. d. J. als Hilfsrichter zugeworben. — Das unter dem 7. April d. J. erlassene Verbot des Handels mit Wiederkäusern und Schweinen im Umherziehen wird bis zum 1. September d. J. verlängert.

Schwamm.

Sonnabend, 6. Juli: vormittags 5.22, nachmittags 5.24

bereits zehn Jahre lang in Baltimore gearbeitet wird, soll in etwa fünf Jahren seiner Vollendung entgegengehen. Es ist das eine Schraube von fünfzehn Zoll Länge, welche dazu bestimmt ist, ein sogenanntes Kompanisches Gitter herzustellen. Diese dem Laten wohl völlig unbekannte Einrichtung ist nichts anderes als eine Glasbohle, in die feine parallele Streifen gitterartig eingelegt sind. Man hat im Zeitalter der Technik beinahe das Erhabene verlernt; aber man wäre verblüfft, an ein Mädchen zu glauben, wenn man hört, daß das Gitter, welches mittels der in Arbeit befindlichen Schraube durch eine Gitterteilmaschine hergestellt werden soll, nicht weniger als 1000 Streifen aus einem einzigen Millimeter aufweisen wird. Das fünfzehnzöllige Gitter hat eine Länge von 400 Millimetern, wird also 400 000 Parallelstreifen enthalten. Bedingung hierbei ist aber, daß die Gitterpalten genau gleichen Abstand haben müssen. Das kann nun nur durch eine genau gearbeitete Schraube erreicht werden, welche die zu rühende Oberfläche über gleiche Zwischenräume von Einlaßendstel Millimeter Abstand vorwärts bewegt, sobald eine Umkehrung der Schraube vollendet ist. Ein langer und außerordentlich mühsamer Prozeß des Schleifens und ununterbrochenen Nachprüfens ist hierzu erforderlich, dessen Schwierigkeiten mit der Länge der Schraube ungeborener wachsen. So kann man eine zweizöllige Schraube dieser Art in vier Wochen anfertigen, während die längste bisher vollendete Schraube dieser Art, welche eine Länge von sechs Zoll hat, in etwas über zwei Jahren fertig gestellt wurde. Von allen Dingen muß das Schleifen einer solchen Schraube ganz langsam geschehen, da bei einem nur einigemmaßen beschleunigten Schleifen sofort eine Erwärmung der betreffenden Stelle, also auch eine unregelmäßige Ausdehnung der Schraube selbst stattfinden würde. Eine unendliche Sorgfalt ist ferner auch auf das Schleifmaterial selbst zu legen, dessen Feinartigkeit vorher genau unter dem Mikroskop zu prüfen ist. Ein einziges Körndchen von irgend wie erheblicher Größe könnte eine der unendlich feinen Windungen vernichten und dadurch den ganzen Apparat unbrauchbar machen. Das Einritzen der Gitterspalten erfolgt natürlich mit einer Diamantspitze, die mit allergrößter Sorgfalt ausgemählt und in die Gitterteilmaschine eingeleitet werden muß. Selbst wenn die mühsame Arbeit der Herstellung der Schraube beendet ist, macht die neue Arbeit der Anfertigung des Gitters selbst nochmals riesige

Schwierigkeiten, da die Diamantspitze im ganzen Fortschreiten von mehreren Meilen Länge zu ziehen hat. Verbrüht sie hierbei auf der stabilen Oberfläche, so ist alle Liebesmühe umsonst gewesen, und die Arbeit muß von neuem beginnen. Ist aber das Meisenwerk beendet, so gestaltet es den Einblick in eins der wunderbarsten Gebiete der modernen Physik, denn diese Kompanische Gitter sind der wichtigste Bestandteil eines Spektroskopapparats. Licht man nämlich das Licht irgend einer Lichtquelle durch ein solches Gitter hindurchgehen, so wird es von seiner Richtung abgelenkt. Ist nun aber das Licht nicht gleichartig, sondern besteht es, wie zum Beispiel das Sonnenlicht, aus verschiedenen Farben, so ist die Richtungsänderung für jede Lichtart eine andere. Das Auge erblickt also kein einfärbiges Licht, sondern farbige Lichtbänder oder Spektren. Derartige Bilder gestalten nun, wie die Spektralanalyse lehrt, einen Rückschlus auf die Natur der Lichtquelle. Dieser Schlus ist in so schärfer und dort um so weiter gehen, je größer bei hinreichender Dichte der Linien deren Anzahl ist. So werden uns die Lichtbündel aus den fernsten Weiten des Fixsternhimmels, die nach Millionen von Jahren erst auf der Erde antreffen, in zuverlässiger Weise in einer Gitterprobe übermitteln, deren Entzifferung die wissenschaftliche Welt begonnen hat.

Personene Weise.

Wie liebe Wunder birgt der Wald, Doch teins, das mich so hoch beizet Wie eines Wäpkins Schummerweid, Dem nicht den Wänschen flet.

Schon ist ihm wie ein Traum entzückt Der laute Tag mit Glück und Not, Des gitter mit sein Inwendert Des Sonne leitet, Wäpkes Not.

Und seiner, flet er willt der Song, Inbes gemach das Wäp getronn, Die kleine Seele lauscht bereit, Dem Wäpken, das sie selber spinnt.

Rifred Duggenberger.

Holthaus

billige Schuhtage



Damen-Chromkid-Halbschuhe <small>mit Lackkappe und Derby</small>	Mk. 4.40
Damen-Chromkid-Schnürstiefe! <small>mit Lackkappe und Derby</small>	Mk. 4.60
Knaben-Chromk.-Agraffenstiefel <small>mit Lackkappe 36-40</small>	Mk. 5.10
Herren-Chromkid-Agraffenstiefel <small>mit Lackkappe</small>	Mk. 5.90
Braune Damen-Halbschuhe <small>mit Lackkappe und Derby</small>	Mk. 5.25

Joh. Holthaus Nachf. Neue Strasse 11. Wilhelmsh. Strasse 30. Gökerstrasse 14.

Bürgerverein Neubremen.

Sonnabend den 6. Juli, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal W. Saitwieland:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahmen.
2. Abrechnung vom vorigen Quartal.
3. Ausführend.
4. Kommunales.

Um recht zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Varel.

Montag den 8. Juli, abends 8 Uhr

Komb. Gewerkschafts-Versammlung

im Hof von Oldenburg.

Tagesordnung:

Wahl von Komiteemitgliedern zum Gewerkschaftsfest.
(Die einzelnen Verbände stellen pro 20 Mitglieder ein Komiteemitglied.)

Die Kartellkommission.

Taschenfahrpläne

für das Sommerhalbjahr 1912 (1. Mai bis 30. Septbr.)

Preis 10 Pfennig

sind vorrätig und zu haben in der

Expedition des „Norddeutschen Volksblatts“.

Zetel am Urwald

3 Minuten vom Bahnhof Zetel

hat keine Bekalitäten allen Wäldern u. Vereinen bestens empfohlen. Größer Saal am Blau (2000 Personen fassend), verdeckte Regeltbahn, Turngeräte. Größere Vereine bitte um vorherige Anmeldung.

Waldhaus Neuenwege bei Varel.

altrenommierte Sommerwirthschaft

ca. 1/2 Stunden vom Bahnhof Varel. Schöner Ausflugsort durch eine herrliche Allee mit dem Varel Wald verbunden. Großer Saal, schöner schattiger Garten, Regeltbahn, Turngeräte, Klavier. — Bei größeren Gesellschaften und Schulen vorzügliche Zimmerung erbeten. — Billige Preise. — Beste Bedienung. — Telefon Varel 481. — Stallung und Platz für Fahrradler geschickt vorhanden.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Banter Bürgergarten

Heute Freitag:

Gr. Garten-Konzert

Anfang 7.30 Uhr. Eintritt frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Heinr. Vosteen.

Anna Klein

Wilhelmshaven. Schneiderin Prinz-Heinrichstr. 6. Anfertigung von Kleidern u. Kostümen, Blusen, Röden. Moderne Ausführung, tadelloser Sitz, billigste Preise, feinste Verarbeitung. Modernisierungen jeder Art. Größte Auswahl in Stoffen. Bekleidungsbedürfnisse können sich täglich melden. Gewissenhafte Ausbildung im selbständigen Zuschneiden und Garnieren.

Waldschenke Schooff.

Ca. 40 Minuten vom Bahnhof Otten und Heidmühle, direkt am Uppeserischen Busch gelegen.

Schöner Garten mit Rinderheilungs-Gärten u. Regeltbahn. Saal mit Orchester, Stallung für Pferde. Allen Ausflüglern, Touristen und Schulen bestens empfohlen.

J. Wagner.

Letztes Ferien-Angebot

mit ganz enormen Preis-Vorteilen!

die in unseren Fenstern zu besichtigen bitten.

Posten eleg. Damen-Stiefel Chevreau, Ia. Qualität, braun oder schwarz, früher 10.50 jetzt Mark 6.90	Ein Posten Arbeitsstiefel Schuhr oder Zug, sehr stabil gearbeitet selten billig! Paar 4.25 5.60	Ein Posten Herren-Stiefel sehr elegante Formen, schlank u. breit, mit und ohne Lacke, auch Derby, früher bis 10.50, jetzt 6.50 7.90
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Segeltuch-Schuhe

mit Schnalle u. Ledersohle, unersicht
preiswert, Gr. 43/47 1.25, 36/42 1.15,
31/35 0.95, 27/30 0.85 **0.75**

Maler- u. Dachdecker-Schuhe

— Ein Posten —
alle Größen durchweg Paar Mk. **0.95**



Sandalen weit unter Preis

auf Rand genäht, mit biegsamer Sohle, konkurrenzlos billig.
Größe 36/42 Gr. 31/35 Gr. 27/30 Gr. 25/26 Gr. 23/24 Gr. 18/22
3.95 2.95 2.50 2.25 2.05 Paar **1.85**

Gärtner

Marktstr. 24. Schuhhaus grössten Stils. Gökerstr. 4.

Parteinachrichten.

Zur Forderung des Organisationsplans. In der heutigen Nummer der „Neuen Zeit“ nimmt Genosse Ledebour noch einmal das Wort in dieser Angelegenheit. Er hält den gedachten Parteiausflug für bedenklich und ganz besonders den dafür vorgezeichneten Wahlmodus. Ledebour schreibt:

Sollte wirklich die Mehrheit des Parteitagcs sich für den Parteiausflug entscheiden, so müßte der Kommissionsentwurf mindestens dahin verbessert werden, daß die Verteilung darin nach der Zahl der organisierten Genossen gescheit wird, daß also auf etwa 20 bis 30 000 Mitglieder ein Ausflugsausflug zu wählen wäre.

Das ist der Gedanke, den wir bei allen Delegationsfragen innerhalb der Arbeiterpartei vertreten und der uns auch hier als der einzig berechtigte erweisen will. Jedes wird es voraussichtlich nicht zu der Konstituierung dieses Ausschusses kommen.

Zur Frage der Teilnahme der Reichstagsfraktion schreibt Genosse Ledebour:

Sun bietet sich aber ein Ausweg, der die Spitze des erwähnten Einflusses der Fraktion bei den Abstimmungen umschifft. Es könnte den Reichstagsabgeordneten die Verwendung zur Teilnahme an den Parteitag in vollem Umfang befohlen werden, sie brauchen aber kein Stimmrecht zu haben. Natürlich müßte dann auch den Mitgliedern der übrigen Fraktionen, die sich zur vollen Teilnahme an den Parteitag berechnen, das Stimmrecht genommen werden, also dem Vorstand, der Kontrollkommission und eventuell dem Ausflugsausflug, wenn der eingeleitet werden sollte. Veraten und Väterchen zu helfen hätte nach wie vor jedem Teilnehmer frei, abgesehen davon hätte auch die Delegierten.

Diese Ansicht haben wir ebenfalls bereits zu Anfang der Diskussion über den Entwurf der Kommission vertreten.

Die Parteiorganisation für den Reichstagswahlkreis Lübeck hat auch im letzten, am 30. Juni beendeten Geschäftsjahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. 5446 Mitglieder sind in der Stadt Lübeck und den Vororten, sowie in neun ländlichen Ortsgruppen vereint. Am Schluß des vorigen Geschäftsjahres betrug die Mitgliederzahl 4708. Unter den Mitgliedern befinden sich 614 weibliche. Dieser gute Fortschritt ist eine Folge der intensiven Agitation, wurden doch 82 Volksversammlungen im Berichtsjahre abgehalten und eine große Anzahl Flugblätter verbreitet. Die Ausgaben beliefen sich auf 28 974,74 Mark, wovon rund 9000 Mark für die Reichstagswahl- und 1900 Mark für die Bürgerrechtskandidatenaufklärung ausgegeben wurden. Der Kasienbestand belief sich auf 8605,56 Mark. Die Jugendbewegung, sowie die Bestrebungen auf Schutz der Kinder wurden eifrig gefördert, desgleichen neben dem Arbeiterbildungsverein die Bildungsbestrebungen. — In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung wurde dieser Bericht von den Genossen beifällig begrüßt. — Wegen Verstoßes gegen den Nürnberg- und Jenaer Parteistatut-Beschluß betr. Abgabe des Tageslohnes am 1. Mai wurde ein Mitglied ausgeschlossen.

Reiseänder. Am Mittwoch fand der Genosse Babst von der „Norddeutschen Volkszeitung“ wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ vor der Strafammer. Er hatte aus der Zeitschrift des Vereins für Arbeiterkunde einige Artikel übernommen, die scheinbar geistvollste Vorgänge behandeln, in ihrer Auffassung aber völlig barock sind und weit ab von jeder israelischen Angelegenheit liegen. Wer besonders in ländlichen Kreisen verkehrt, weiß, wie häufig solche Artikel da Unterhaltungsstoff bilden. Das Gericht nahm aber an, daß es dem Angeklagten bei der Veröffentlichung der Artikel darauf ankam, gesellschaftliche Erregung bei den Lesern hervorzurufen, und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 Mk. — Bemerkenswert ist, daß der Staatsanwalt erst durch die Denunziation des Vereins zur Befähigung der Unfähigkeit (Wj Berlin) zur Klageerhebung kam.

Gewerkschaftliches.

Zur Ausperrung der Metallarbeiter in Hannover. Die Verhandlungen, die zwischen Unternehmern und Arbeitervertretern stattgefunden, führten nach dreistündiger Verhandlung zu folgenden, schriftlichen fixierten Einigungsbedingungen: 1. Die regelmäßige, wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden. 2. Sämtliche Stundenlohnarbeiter erhalten eine Stundenlohnzulage von 3 Pfg. In diesen 3 Pfg. ist enthalten: der prozentuale Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit und eine allgemeine Lohn-erhöhung. 3. Ueber die Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeiterfüllung soll eine Verständigung in den einzelnen Werken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeigeführt werden. Wo es nicht zu einer Verständigung kommt, wird vorläufig die von dem Arbeitgeber gewünschte Verteilung vorgenommen. — Drei Monate nach Wiederaufnahme der Arbeit soll jedoch durch eine Abstimmung der gesamten Belegschaft, zu der auch die von der Verkürzung betroffenen Werkbeamten zuzählen, der Wunsch der Majorität maßgebend sein. Ausschlaggebend sind drei Fünftel der abgegebenen Stimmen. Die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel. — Zu diesen Vorschlägen der Unternehmer werden die streikenden und ausgesperrten Arbeiter in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Es sei bemerkt, daß die Vorschläge eine Erhöhung der Stundenlöhne in dem zuletzt geforderten Umfang vorliegen. Ueber die Verteilung der Arbeitszeit auf die Wochentage ist die Verständigung annehmbar. Streittig ist allein die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit. Die Unternehmer verbinden den Friedensschluß durch ihre Weigerung, die Arbeitszeit auch nur um eine weitere Minute wöchentlich verkürzen zu lassen.

Eine Stadtverwaltung leistet Streifbrecherhilfe. In Straßburg i. Elz. leben seit 14 Tagen rund 300 Arbeiter im Streik. Arbeitswillige fanden sich bisher so gut wie keine ein. Da kam den Unternehmern die — Stadt zu Hilfe, die ihre Krone und Kranenführer zum Ausladen des Streikgutes zur Verfügung stellte. Gegen diese einseitige Stellungnahme der Stadtverwaltung protestierte am Dienstag die Straßburger Arbeiterkassette in einer starkbedrückten Volksversammlung. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde diese Hilfeleistung scharf verurteilt.

Christliche Koalitionsfreiheit. Die Gemeinde Wien, die bekanntlich ausschließlich von den Christlich-Sozialen verwaltet wird, hat dieser Tage den Betrieb des von ihr erworbenen Brauereifabrikwerks Jüdisdorf übernommen. Die erste Verwaltungsratsliste der christlich-sozialen Direktion nam nun, die Arbeiter anzufordern, aus der Union der Bergarbeiter Österreichs auszutreten. 37 Arbeiter, die es ablehnten, diesem Verlangen nachzukommen, wurden sofort gefeuert. — Mit dieser Auffassung der Koalitionsfreiheit dürfte sowohl die Berliner als die Kölner Richtung gleichermäßen einverstanden sein.

lokales.

Nürtingen, 5. Juli.

Die Wagh- und Schiffschiffahrt im Monat Juni. Im vergangenen Monat wurden von den Wagh- und Schiffschiffahrtsbeamten 1785 offene Hausstätten während der Nachtzeit vorgefunden und nach vorheriger Revision vergeschlossen. Offenstehende Partekisten, durch die ein nächtlicher Einbruch zu befürchten war, wurden 41 vergeschlossen, ebenso in 15 Fällen verdächtige Personen von Grundstücken entfernt. Ferner wurden in 5 Fällen Wäden offen vorgefunden und durch Wachen der Wägher für Verhaftung gelogt. Losgewordene Pferde wurden auf Grundstücken 6 angetroffen und angebanden. Eingelassen auf abnorme Grundstücke wurden 17 Personen.

Tiefstahl. Wie nachträglich bekannt wird, wurden vor einigen Tagen dem Berufshilfser Otto Taubentranch in Nürtingen, Genossenschaftstraße 20, aus einer unverschlossenen Schublade eines in der Stube stehenden Portifoms 30 Mark bares Geld, bestehend aus einem Zwanzigmarskstück und einem Zehnmarskstück, gestohlen.

Kürtinger L. Offiziensverein „Gala feyga Fresena“ veranstaltet am Sonntag mit der Bahn einen Ausflug nach dem in unmittelbarer Nähe von Wittmund gelegenen schönen Wittmunderwald. Die prachtvollen Gartenanlagen des „Golfhofes von Hannover“ mit ihren Geräten für Kinderbelustigungen und die herrlichen schattigen Lauben, in Verbindung mit dem angrenzenden prächtigen Wittmunderwald, sind besonders geeignet, den Ausflüglern eine genussreiche Stunde des Aufenthaltes zu bieten. Die teilnehmenden Kinder werden aus der Vereinskasse mit Nahrung bewirtet.

Im gestrigen Artikel „Ferienansatz“ haben sich zwei fälschlicherweise Druckfehler eingeschlichen. In der zweiten Zeile des ersten Absatzes muß es heißen geschäftliches statt gesellschaftliches Leben und in der ersten Zeile des zweiten Absatzes seinem statt jenem Plage. Aufmerksamere Leser haben die Fehler wohl selbst korrigiert.

Wilhelmshaven, 5. Juli.

Von den Gerichtsfällen. Während der Gerichtsfällen, welche am 15. Juli beginnen und mit dem 15. September endigen, werden nur in Ferienzeiten Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfälle sind: 1. Straf- sachen; 2. Zivilsachen und die eine eintägige Verfügung betreffenden Sachen; 3. Wagh- und Warktsachen; 4. Streitig- keiten zwischen dem Vermieter und dem Mieter oder Unter- mieter von Wohnräumen oder anderen Räumen oder zwischen dem Mieter und dem Untermieter solcher Räume wegen Ueberlassung, Benutzung oder Räumung, sowie wegen Zurück- haltung der von dem Mieter oder dem Untermieter in die Mieträume eingebrachten Sachen; 4a. Streitigkeiten zwischen Dienstherrn und Gehilfen, zwischen Arbeitgebern und Arbeit- ten hinsichtlich des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses, sowie die im § 4 Abs. 1 Nr. 1—4 des Gewerbegerichts- gesetzes (Reichs-Gesetzbl. 1901 S. 353) und im § 5 Nr. 1—4 des Gesetzes, betreffend Kaufmannsgerichte, vom 6. Juli 1904 (Reichs-Gesetzbl. S. 266) bezeichneten Streitigkeiten; 4b. An- sprüche aus dem anherbeiziehenden Beschlusse; 5. Wagh- sachen; 6. Bauwesen, wenn aber Fortsetzung eines angefangenen Baues getreten wird. — Das Gericht hat auf Antrag auch andere Sachen als Ferienfälle zu bezeichnen. Auf das Wohnverhältnis, Zwangsvollstreckungsverfahren, Konturs- verfahren und das Kollektionsverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. — Die Dienststunden der Gerichtsfriedensrichter des königlichen Amtsgerichts Wilhelmshaven, sind während der Gerichtsfällen auf die Zeit von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr festgesetzt.

Von der Maler-Verfälschung auf der Kaiserlichen Werft. Recht unangenehm scheint der Artikel in Nr. 148 des „Volksbl.“ beim Artikel III aufgenommen worden zu sein, obwohl dort doch nur die wirklichen Arbeitsverhältnisse, wie sie sich in der Praxis abspielen, geschildert wurden. Ist dem Nestort die Veröffentlichung derartiger Uebelstände nicht angenehm, dann wäre dem dadurch leicht abzuhelfen, wenn die Arbeiter ihre Angelegenheiten direkt der höheren Behörde vortragen könnten. Selbstverständlich ist dabei aber, daß der Baumeister oder Bauart den Arbeiter nicht als Untergebenden, sondern als gleichberechtigten Faktor im Arbeitsverhältnis ansieht und anordnet. Aber bei dem bureau-

kratisch-militärischem System auf der Werft ist das angeblich nicht möglich, und so lange der Arbeiter nicht das richtige Vertrauen zur Behörde hat, wird ein gedeihliches Zusammenarbeiten immer unendlich bleiben und die Gegen- sätze werden sich immer mehr verärfen. Mit Bestrafungen und Strafbestimmungen wird meistens nur das Gegenteil von dem erreicht, was eigentlich bezweckt werden soll. All- zu scharf macht eben scharft, und das trifft auf die Werft auch zu. So ist kürzlich wieder in der Maler-Verfälschung, die jetzt bald eine gewisse Veräntwortung erlangt, ein recht bezeichnender Fall passiert. Einige Arbeiter werden auf der „Werk“ in den unteren Räumen beschäftigt. Da sie nicht in der Lage waren, mittags die Sirene der Werft zu hören, so richteten sie sich nach der Schiffsflagge und legten mit deren Schlägen die Arbeit nieder. Oben an Deck wird ihnen auch gefolgt, daß es schon „gebeult“ hätte, und sie gingen demzufolge (ein Vorarbeiter war auch mit dabei) von Bord. Unglücklicherweise hatte die Sirene der Werft jedoch noch nicht gebeult und wurden sie vom lebenswichtigen Meister „wegen zu frühen Ausgehens“ zur Ver- strafung gemeldet. Der Vorarbeiter ging nun zum Ober- Bauart, um demselben die Sache vorzutragen, und was meinte dieser Herr? Er zeigte sich höchlich erobert über die „Zeitungsrumtreiber“ und erklärte schließlich, in der Maler- Verfälschung mal ordentlich aufpassen zu müssen. Nichts kann den Arbeitern lieber sein, als das, nur müßte der Herr Ober- Bauart das Pferd nicht beim Schwanz aufzäumen und dort anfangen, wo es am notwendigsten ist, nämlich beim Werkstattoorleiter selber. Weshalb sind denn früber beim Meister Weiphol derartige Dinge nicht passiert? Einfach deshalb, weil der eben ein Fachmann war und als solcher auch die Arbeiter dem Nestort gegenüber vertrat. Erst unter der jetzigen Leitung sind Arbeiter zur dauernden Ein- richtung geworden. Weiter behauptete der aufzunehmende Ober-Bauart, die Maler verdienen noch immer 35 Proz. Sollte wohl heißen, sie könnten es verdienen, aber das ist ja gerade der Haken. Die Arbeiten werden so schlecht bezahlt, daß nur in besonderen Fällen, wo ganz besonders günstige Verhältnisse vorliegen, ein Ueberlohn von 33 Prozent zu erreichen ist. Es sei nur an das Feuerlohn „Wintener Sand“ erinnert, wo ein Ueberlohn von 0,13 Prozent verbüßt. Weiter klagen die auf der „Straßburg“ beschäftigten Maler, daß sie seit Weihnachten v. Js. nicht recht verdienen können. Ein Maler hatte auf der „Straß- burg“ für 56 Tage Akkord ungefähr 28 Mark erhalten, während er darauf gerechnet hatte, circa 75 Mark zu er- halten. Die Arbeiter würden froh sein, 35 Prozent ver- dienen zu können. Hier, Herr Ober-Bauart, wäre es vor allem notwendig, mit der miserablen Prozentbezahlung an- zuzuräumen. Die Werft verlangt vollwertige Arbeit, also sollte sie als Staatsbetrieb die Arbeiter auch so entlohnen, daß sie den Zeitverhältnissen angemessen anständig davon leben könnten. Das beste würde sein, der Akkord würde ganz beibehalten, und ein gewisser Prozentlohn, vielleicht 35 Prozent, auf den Lohn geschlagen, und wöchentlich mit aus- gegeben. Die Arbeiten würden hierdurch um nichts teurer werden. Eine große Anzahl Klagen würden vielmehr ver- mieden und auch die Betriebskosten erheblich verringert. Jetzt arbeitet der Arbeiter wochenlang im Akkord, muß sich jede Woche mit dem nackten Lohn begnügen und, wenn er hofft einen Ueberlohn erzielt zu haben, erleidet er Enttäuschung auf Enttäuschung. Auf alle Fälle aber müßte die Maler-Verfälschung einen Rest haben, der gegen diese ewigen Akkordbedingungen energisch Front machte. An- sichtlich des letzten Artikels meinte der Verfälscher Bante, er sei öffentlich belobt worden, daß er auf laubere Ausfüh- rung der Arbeiten löbe, dieses „Lob“ fällt aber in sich zu- sammen, wenn er sich der Augen führt, daß dieses seine Pflicht als Verfälscher ist. Er sollte aber sich nicht dazu hergeben, diese Sauberheit auf Kosten der Arbeiter auszu- führen, sondern seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Arbeiten auch den Umständen entsprechend bezahlt werden. Er möge sich in die Zeit zurückverlegen, wo er selber noch arbeitete, und wie ihm zumute war, wenn wenig ver- dient wurde. Es würde für seine Person viel besser sein, wenn er den Groll nicht unmühtiger Weise weiter schürte, denn: „Wer im Glasaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!“

Zu dem Selbstmord in der Viktorienstraße seien noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Kapitänleutnant Faulborn von der 2. Korporal-Division hatte mit seiner Familie ein- zinkl. Dienstboten eine längere Erholungsreise unternom- men und kehrte abends in seine Familienheimat zurück. Als er die Korridortür öffnen wollte, konnte er dies Vor- haben nicht ausführen, weil diese von innen verriegelt war. Ein Burche aus der Nachbarschaft erklärte sich bereit, in die Wohnung einzufolgen und die Türhülle aufzuschie- len. Raum war dies gegeben, als ein furchtbarer Schreck sich bemerkbar machte. Der Offizier drang nun weiter bis zur Küche vor, wo sich ihm ein entsetzlicher Anblick bot. Am Fußboden lag sein Burche mit zerhacktem Schädel in einer eingetrockneten Blutlache, neben ihm der Korridor- des Offiziers. Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen. Nachdem die Polizei und das Kriegsgericht benachrichtigt waren, wurde festgestellt, daß es sich wahr- scheinlich um einen Selbstmord handelt und die stark ver- weckte Leiche bereits seit dem 21. Juni, also elf Tage, in der Wohnung gelegen hat. Die Leiche wurde als die des Kor- poraltriosen Lettenberg von der 2. Korporal-Division er- mittelt, der vor seinem Tode als Burche zum Kapitänleu- tant Faulborn kommandiert war. Dieser trat mit seiner Familie am 21. Juni einen Urlaub an und befahl seinem Burchen, sich in der Kompanie zu melden. Diejem Be-

fehl kam der Bürsche aber nicht nach, weil er eine Urfaulb- überfretung begangen hatte. Um der ihm drohenden Strafe zu entgehen, hat er wahrscheinlich nach der Abreise der Familie die Wohnung von innen verschlossen und sich mit dem Arabier des Offiziers eine Kugel in die Schläfe geschossen. 2. war im vorigen Jahre als Rekrut in die 2. Torpedobattillon eingezogen worden und kamnte aus Erlelung an Rhein. — Die Familie verließ nach der vollständigen Befestigung die Wohnung und suchte ein besseres Hotel auf. Die Unternehmung ist durch das Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion eingeleitet worden.

Sonntagsfahrten nach Wangerooq. Am Sonntag, den 7. Juli, wird die erste diesjährige Sonntagsfahrt nach Wangerooq mit dem Dampfer „Lachs“ ausgeführt. Wangerooq hat sich gegen die vergangene Saison außerordentlich günstig weiterentwickelt. Zwei neue prächtige Hotels mit Restaurationsbetrieb zieren Strand und Jachthafen und werden wesentlich dazu beitragen, die Wünsche der zahlreichen Wangerooqbesucher in jeder Hinsicht zu befriedigen. Die Fahrten für diese Sonntagsfahrten nach Wangerooq werden, wie in den früheren Jahren, auch auf dem Bahnhof Wilhelmshaven zum Preise von 4,60 Mt. ausgegeben.

Aus aller Welt.

Die Verzweiflungstat einer Mutter. Die Tragödie des Alkohols.

In dem Berliner Vorort S e t e l i g hat sich gestern vormittag eine furchtbare Tragödie abgespielt. Die 31 Jahre alte Portierfrau Friedrich hat in einer leerstehenden Wohnung ihre fünf Kinder im Alter von sieben Jahren bis zu fünf Monaten, drei Knaben und zwei Mädchen, in der Bademanne ertränkt. Dann hat sie sich selbst in die Wanne gelegt und verübt, sich ebenfalls auf diese Weise das Leben zu nehmen. Hausbewohner, die nach ihr suchten, fanden sie schließlich in benutzlosem Zustande auf und brachten sie nach dem Groß-Viktoriaer Krankenhaus. Sie hat die Tat begangen aus Furcht vor ihrem Manne, der dem Trunke ergeben ist.

Ueber die furchtbare Tat werden Berliner Blättern folgende Einzelheiten berichtet: Vor etwa vier Monaten war von dem Hausbesitzer, Maurermeister Ved, der Schuhmacher Friedrich als Portier des Hauses Mariendorfer Straße 1-2 engagiert worden. Friedrich, der im 36. Lebensjahre steht, vernachlässigte seinen Dienst vom ersten Tage an und überließ, da er ständig trank, seiner Frau die gesamten Arbeiten. Diese war jedoch schon mit ihrer Wirtschaft und mit der Sorge um die Kinder derartig überlastet, daß sie den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht zu werden vermochte. Hierzu kam, daß Frau Friedrich seit mehreren Jahren an einem Brustleiden erkrankt war, das sie zeitweilig völlig arbeitsunfähig machte. Ihr Mann trug zum Lebensunterhalt der Familie sehr wenig bei. Er mißhandelte die Frau häufig, wenn sie ihm nicht genügend Geld von ihrem fargen Verdienste abliefern konnte. Die ehelichen Szenen zwischen dem Manne waren an der Tagesordnung. Die Frau verlor sich trotz alledem, ihren Stummer vor der Welt zu verbergen, doch nahmen die Robeteien ihres Mannes in letzter Zeit einen so bedrohlichen Charakter an, daß Frau Friedrich einer in dem Hause wohnenden jungen Frau sich offenbarte und dieser mitteilte, daß sie ihren Mann verlassen werde, wenn dieser sich nicht bald ändere.

Am Dienstagabend war es zwischen den Friedrichsden Eheleuten wieder zu einem heftigen Streit wegen des Geldes gekommen. Der Schuhmacher mißhandelte seine Frau derartig, daß die Silberhufe der Unglücklichen durch das ganze Haus schallte. Friedrich drohte seiner Frau, daß es ihr noch viel schlimmer ergehen werde, wenn sie ihm nicht das Geld, das sie von dem Hauswirt am 1. des Monats erhalten hatte, ausliefern werde. Daraufhin reichte der Entschluß in der unglücklichen Frau, zusammen mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden.

Am gestrigen Abend teilte sie einem im Hause wohnenden Dienstmädchen mit, daß sie mit ihren Kindern während der Nacht eine in der vierten Etage des Hinterhauses leerstehende Wohnung beziehen werde, um sich vor ihrem Mann zu retten. Sie bat auch das Mädchen, ihr mitzuteilen, wann der Schuhmacher seine im Keller des Hauses gelegene Wohnung verlassen habe, damit sie dort das Geld für sich und die Kleinen zubereiten könne. Als das Dienstmädchen nun die von der Portierfrau während der Nacht innegehabte Wohnung betrat, entdeckte es niemanden, doch drang ihm aus dem daneben gelegenen Bodenzimmer ein dumpfes Stöhnen entgegen. Das Mädchen eilte in den Raum, wo sich ihm ein furchtbarer Anblick bot. Auf dem Fußboden lagen nebeneinander die fünf Kinder ohne jede Bewegung, doch konnte man an der Art der Stellung und den völlig durchnässten Kleidern erkennen, daß sie nicht schliefen, sondern daß sie offenbar ertränkt worden waren. Die Frau selbst lag in der Badewanne und gab noch schwache Lebenszeichen von sich.

Beachtet man die Begleitumstände des graufigen Vorganges, so wird man die Handlung nicht als ein Verbrechen, nicht als einen Mordmord, sondern einfach als eine heroische Geldtat allerhöchster Mutterliebe ansehen müssen.

Das Vermächtnis eines Sonderlings. Man schreibt aus Bayern: Im Jahre 1903 starb in Bamberg der Freiherr Emil Morichall v. Alheim. Mit ihm erlosch das aus dem Senebergerren stammende alte Adelsgeschlecht, dem auch Schillers Freundin Charlotte v. Albe angehört hatte. Dieser letzte Stroh der v. Alheimen war hatte damals testamentarisch sein Vermögen der Stadt Bamberg zugewendet zum Zwecke einer Stiftung für Arbeitslose für Künstler und wissenschaftlich gebildete junge Männer, dann für Preisgaben aus dem Gebiete der fränkischen und meiningischen Geschichte. Seine umfangreiche Bücherammlung, in der Revolutionsgeschichte und Genealogie in seltener Vollstän-

digkeit vertreten sind, vermochte er der kgl. Bibliothek in Bamberg und der Bestimmung, daß ein systematischer Katalog darüber veröffentlicht werde. Dieser Katalog ist nunmehr, von Oberbibliothekar Hans Fischer bearbeitet, in drei stattlichen Bänden erschienen und gibt eine anschauliche Vorstellung von der Größe der Morichall'schen Bücherammlung. — In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß der alte Herr ein bekannter Sonderling war. Viel belästigt wurde seinerzeit die originelle Art, in der er lästige Besucher von sich abzuhalten wußte. An seiner Tür hatte er eine Visitenkarte mit folgender Aufschrift angebracht: „Bis 12 Uhr arbeite ich, um 1 1/2 Uhr esse ich und dann schlafe ich. Im Arbeiten, Essen und Schlafen ist bekanntlich niemand gern gestört; ich auch nicht.“ E. Frhr. Morichall.

Der Zentrumsparier als Geizhals. In einem Orte bei Monheim vorm Kies traf am Sonntag der katholische Pfarrer, abends um 9 Uhr, auf der Straße einen 23jährigen Burischen plaudernd mit einem Mädchen beknäuelnd. Entrüstet fragte er das Paar, was es um diese Zeit noch auf der Straße zu tun habe. Der Burische war über diesen unermuteten Angriff des hochwürdigen Herrn ganz blass und stotterte einige Unschuldsworte, die aber bei dem Seelenhirten keinen Anklang fanden, denn er verabschiedete dem Burischen eine solch kräftige Ohrfeige, daß er auf den Erdboden fiel. Der Geizhalsige erhob sich und wollte fragen, was das zu bedeuten habe, aber er kam nicht dazu, denn der geistliche Herr schmetterte ihn noch ein paar Mal zu Boden und begab sich dann ins Wirtshaus, wo er aber nicht allzu lange verweilte, denn mittlerweile hatten die Kameraden des mißhandelten Burischen von der Sache gehört und sich ebenfalls im Wirtshause versammelt, wo sie eine Soltung einnahmen, daß der Herr Pfarrer es für geraten hielt, sich wieder zu empfehlen.

Ein frommer Mörderhändler. Am Dienstag hat die Strafammer in Göttingen nach hundertfacher nichtöffentlicher Verhandlung den Hauswart Otto Schmidt vom Soldatenheim in Odruf (Trauensteinplatz) zu sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt, weil er unzüchtige Handlungen an jungen Burischen vorgenommen hat. Schmidt leugnete, wurde jedoch der der Anklage zugrunde liegenden Thatfache für überführt erodet und unter Annahme mildernder Umstände verurteilt. Schmidt war als sehr frommer Mann bekannt. Der Verhandlung wohnte als Zuhörer der gotthaldische Hofprediger bei.

500 Francs für einen Mord. Aus Paris wird berichtet: Ein Ehepaar Clerc war abends vom Theater in letzte Villa heimgekehrt und wurde im Garten durch einen Unbekannten angegriffen. Aus dem Gehäuf waren einige Schüsse abgefeuert worden, von denen Herr Clerc tödlich getroffen wurde. Der Verwundete ist inzwischen im Spital gestorben. Bei der Untersuchung verordnete sich der Verdacht immer mehr gegen Frau Clerc. Vorgesetzt hat die Frau eingehanden, daß auf ihr Anstehen ihr Geliebter, ein gewisser Vortot, die Schüsse auf ihren Mann abgefeuert hat. Sie hat dem Mörder, der ein wohlthätiger Trunkenbold ist, für den Fall des Gelingens 500 Francs versprochen.

Verbrannt. In der vorletzten Nacht ereignete sich in Leipzig ein schweres Brandunglück. Die 68 Jahre alte Ehefrau Göder war in ihrem Bett eingeschlossen und hatte die brennende Petroleumlampe neben sich stehen lassen. Durch eine unglückliche Bewegung stieß sie die Lampe im Schlaf um und das brennende Petroleum ergoß sich über das Bett. Als man der Frau Hilfe brachte, hatte sie schon schwere Brandwunden erlitten, denen sie kurze Zeit darauf erlag.

Vermischtes.

ok. Kurpfuscher oder Heilbringer? Ein Loeben in London zum Austrag gebrachter Beleidigungsprozess gegen den Leiter des staatlichen Laboratoriums für Krebsforschung gibt dem Kläger, einem Dr. Robert Bell, der angeblich seit langer Zeit in London Krebskrankungen ohne Operation heilt, Gelegenheit, öffentlich seine Heilmethode zu verteidigen. Seine Kollegen haben ihm infolge eines Artikels des Dr. Vobhorst im „British Medical Journal“, der den Gegenstand der Klage bildet, bisher boykottiert und für einen Kurpfuscher erklärt. Dr. Bell, der 68 Jahre alt ist und seit langem in der Praxis steht, erklärt, daß er sich früher besonders mit der Stellung von Luferulose beschäftigt habe und daß seine Ideen der Freiluftbehandlung seit Allgemein- gut geworden seien. Der Krebsheilung habe er sich gewidmet, nachdem er vielfach diese schreckliche Krankheit vergeblich durch Operation zu heilen versucht habe. Er hält die Krebskrankheit für eine Erkrankung des Blutes, und sein Vertrauen geht dahin, das Blut von dem Gift, das die Krankheit erzeugt, zu befreien. Ja, er glaubt sogar durch seine Methode vorbeugend wirken zu können. Jedenfalls will er 10 Prozent seiner lärmlichen Patienten gebeilt, sogar in einem Falle eine Frau, die an für unheilbar erklärtem inneren Krebs litt, vollständig gesund gemacht haben. Er gibt allerdings zu, daß die Kräfte später behaupteten, die Frau hätte gar keinen Krebs gehabt. Die enorme Zunahme von Krebskrankungen, in den letzten 40 Jahren allein um 180 Prozent, sieht er auf das immenswüchsende Anwachsen des Fleischgenusses. Von seiner Diät schließt er Fleisch vollkommen aus und empfiehlt Salate, Rühn, rohes Obst, volle Mohrrüben, Kohlrüben usw., auch Frisch in kleinen Quantitäten. Gegen das Kochen der betagten Nahrungsmittel ist er, weil er glaubt, daß dadurch gerade die Stoffe zerstört werden, die am leichtesten auf den Organismus einwirken. Man darf gespannt sein, ob Dr. Bell, der übrigens ganz ungenügend ist und Dreiviertel aller Patienten umsonst behandelt, vor der ärztlichen Welt rehabilitiert wird, nachdem das Gericht seinen Heilbeiger verurteilt hat.

Die letzte Wode von Shanghai. Eine ganz besonders gelungene Wandlung scheint zurzeit die Shanghai'sche chinesische Frauenmode durchzumachen; jedenfalls hat sie einen vorigen Ehemann zu einem Verzweiflungsausbruch getrieben, den die chinesische Zeitung „Sin-woon-boo“ veröffentlicht; allerdings nicht mit dem Namen des Verzweif-

ten, der wohlweislich anonym zu bleiben vorzog. Um sich seinen Spott über die seit den Tagen der Revolution in Schlimme gewandelte Mode zu erklären, muß man sich ein nach dem „bernier cri de Shanghai“ gefärbte Schöne vorstellen. An ihr fallen vor allem die neuen Haartrachten auf. So wird zum Beispiel das Haar zu einer Breyel gefornnt und auf den Vorderkopf gelegt; oder es wird (noch Götchenart) um den Hinterkopf gewickelt. Die blasse, gelbrübräunte Brille ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der neuen Mode, wenn auch die Augen vor nicht Banach verlangen. Auch die Mäntel, die um den Hals gelegt werden oder von Brusthöhe auf das Knie fallen, und die goldene Schmucke erscheinen nicht minder neu als überflüssig. An Stelle der kleinen Zuchhaube sind Schube aus Leder getreten; der stützende Arm der Mäntel, den früher die humpelnde Schöne bei ihren Ausgängen nicht entbehren konnte, wird jetzt von einem stielichen Spazierstöckchen ersetzt. Das etwa fünf die angreifbaren Punkte der neuen Mode, gegen die die „Sin-woon-boo“ ihre Pfeile absendet. Doch es nicht in schmeißelhafter Weise geschieht, geht aus den folgenden Worten hervor, die in der Uebersetzung der „Shanghai'schen Nachrichten“ etwa lauten:

„Eine Dame mit blauer Brille gleicht dem Kopf eines Ochsen.“

„Das weiße Band um den Hals sieht aus, wie ein Strid, an dem man sich aufhängen will.“

„Die leblosen Schube machen einen glauben, daß das Fräulein einer Milionsgesellschaft angehöre.“

„Die goldene Reize um den Hals erinnert an die Eisenkette eines Strafgefangenen.“

„Der Wulst der Haartracht, von hinten gesehen gleicht dem Kopf eines Lammleins, das auf der Weide Gras schnuppert.“

„Der „Götchenkopf“ erinnert an einen zum Kampf bereiten Raufküttigen.“ (Wenn zwei Jopfräger in Streit geraten, dann wideln sie gewöhnlich vorher ihre Jöpfe um den Kopf, um dem Gegner keine Gelegenheit zu geben, den Jopf zu packen.)

„Eine Dame mit einem Spazierstock gleicht einem Kffen, der spazieren geht.“

Der Schreiber war offenbar derart über die Nüchtheit seiner billigen Kritik erschrocken, daß er rasch noch die letzte Glosse anfügte, um alles Vorhergelegte zu mildern:

„Im Uebrigen gleicht das Ausreten und das Gehen der Dame dem eines Kriegers, der in die Schlacht zieht.“

Das „Dirckreiten“. In den fürchterlichsten Strafen des Mittelalters zählt die noch im 17. Jahrhundert gebräuchliche Strafe des Anknüpfens von Wildbienen auf den Rücken eines starken wilden Hirsches, dem dann die Freiheit gegeben wurde. Das seltene Tier raste so lange mit seiner menschlichen Last durch undurchdringliche Wälder, über Fuir und Feld, Berg und Tal, bis es erschöpft zusammenbrach. Das „Grand theatre historique“ vom Jahre 1703 beschreibt einen solchen Fall vom Mai 1666 wie folgt: „In der Gegend der Stadt Friedberg in der Wetterau erkrankten einige auf dem Felde arbeitende Landleute einen aus dem Walde hervorbrechenden Hirsch, auf dessen Rücken ein Mann mit Ketten und Stricken befestigt war. Das Tier stürzte beim Anblick der Leute so schnell, daß kein Einfangen unmöglich wurde. Die entsetzten Männer beständig über-einstimmend, daß der unglückliche Reiter fürchterlich gelächert und ihnen jammernd zugerufen habe: „Um Gottes willen, Freunde, breitet mich! Tödet mich! Ich komme aus Sachsen und reite schon drei Tage!“ Einige Tage später wurden Hirsch und Wildbied bei Solms tot aufgefunden. Mensch und Tier bestanden nur aus Haut und Knochen.“

Aus dem Bezirkspartei sekretariat.

Die Ortsvereine werden um sofortige Einsendung der Mitgliederlisten bitten; diejenigen des 2. Oldenburgischen und 2. hannoverschen Kreises aus um sofortige Einsendung der Abrechnung.

Leitungen.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,00 Mt. von Schr. Oldenburg, 4. Juli 1912. G. Bruns.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 4,30 Mt., gesammelt auf einer roten Hochzeit an der Hundsmüller Chaussee. Oldenburg, 4. Juli 1912. Paul Aren.

Veranstaltungs-Kalender.

Sonntags, den 6. Juli. Rättingen-Wilhelmshaven. Verband der Schmiede. Abends 8 1/2 Uhr in der Bürgerhalle. Verband der Tapeziere. Abends 8 1/2 Uhr bei Michel, Wdh. Straße. Wdt. Radfahr-Verein Norddets. Abends 8 1/2 Uhr bei G. Schrön. Bürgerverein Heppens, Wdh. Teil. Abends 8 1/2 Uhr im Zinoh. Sonntag, den 7. Juli. Barel. Distrikklub. Nachmittags von 5-7 Uhr im Hof von Oldenburg Straße. Metallarbeiter-Verband. Morgens 10 Uhr im Butjadinger Hof. Gemeinde- u. Staatsarbeiterverband. Nachm. 4 Uhr in der Zentralhalle.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 4. Juli. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Wold. Altlat, nach Brasilien, gestern St. Vincent passiert. Wold. Bremen, gestern an der Weler an. Wold. Greif, nach Brasilien, gestern an Antwerpen. Wold. Erlangen, von Brasilien, gestern an Santos. Wold. Griesman, nach Australien, gestern Bochum Wiff passiert. Schnell. Kronpr. Wdh., nach Newport, gestern an Cherbourg.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in geschäftlichen Streit- den Kranken, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erteilt Wualt Nordau, Delmenhorst, Siebdringstraße 18.

Eminente Spargelagegenheit Sommer-Ausverkauf

Der Ausverkauf



Ist unser einziges Mittel, dessen Zugkraft zeitig dafür sorgen muss, dass es keine alten Warenbestände bei uns geben kann. Daher sind die unbegreiflich niedrigen Ausverkaufspreise zu verstehen.

Weit unter dem richtigen Wert:

Herren-Anzüge einzelne Größen, sonst 18.50 33.— 36.— 44.— jetzt Mk. 11.— 16.50 29.— 33.—	Herren-Paletots einzelne Piecen, sonst Mk. 29.— 42.— 35.— 24.— jetzt Mk. 10.— 15.— 17.50 18.—	Knaben-Mützen Serie I II III IV Stück 15 25 30 40 Pf.
Burschen- und Jünglings-Anzüge sonst bis Mk. 16.50 25.— 26.— 27.— jetzt Mk. 10.— 13.50 18.50 20.—	150 blaue Arbeitsjacken prima Haustuch sonst Mk. 2.— jetzt Mk. 1.60	Herren-Mützen (zum Aussuchen) Stück 25, 30 und 40 Pf.
Knaben-Anzüge Gr. 0 bis 7 sonst bis Mk. 5.80 9.75 12.50 16.50 jetzt Mk. 3.75 5.25 7.— 8.—	1 Posten Arbeiter-Hemden bekannt gute Qual. sonst bis Mk. 2.30, jetzt Mk. 1.95	1 Posten Hosenträger sonst bis Mk. 1.50 jetzt Paar 05 Pf.
		Leinen-Stehkragen Stück 20 Pf.

Große Posten Normalhemden jetzt Mk. 1.65 2.00 2.25 2.90

Auf sämtliche regulären Waren mit Ausnahme von Arbeiter- u. Berufskleidung **10** Proz. Rabatt.

F. Frerichs Nachfl.

(Inhaber: Gebr. Götsch)

Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 14.

Bekanntmachung.
Der Stadtmagistrat hat mit Zustimmung des Stadtrats und Genehmigung des Großherzoglichen Amts Rüstingen folgende Polizeiverordnung erlassen:
Polizeiverordnung betreffend die Reinigung der städtischen Badeanstalten am Deppenfer Deich.
§ 1.
Zwischen den Schließstunden und der persönlichen Öfenege ist das Baden am Deppenfer Deich außerhalb der Badeanstalten verboten.
§ 2.
Während der Badezeit ist das Betreten der markierten Zone an der Außenberme bei den Badeanstalten von der Strandballe bis zur persönlichen Öfenege verboten, auch dürfen Waere und sonstige Gegenstände während dieser Zeit nicht innerhalb der Badezone fahren.
§ 3.
Die Reinerreinigung des Deiches einschließlich Außenberme, sowie der

Badeanlagen, insbesondere das Fortwerfen von Papier, sowie das Betreten der Bödungen des Deiches ist verboten.
§ 4.
Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft, soweit nicht gefällig höhere Strafe eintritt.
Rüstingen, den 2. Juli 1912.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Bekanntmachung.
Großherzogliches Ministerium hat des Statut über die Berufsvornahme genehmigt.
Rüstingen den 2. Juli 1912.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Bekanntmachung.
Für die hiesigen Volksschulen und städtischen Büros sollen Inventarstücke (Möbel) vergeben

werden. Eingabesunterlagen und Zeichnungen sind vom Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 9, gegen Entrichtung von 1 Mk. zu beziehen. Die Angebote und Zeichnungen sind bis zum 12. Juli, vormittags 11 Uhr, in unserer Bauverwaltung, Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 9, einzureichen.
Rüstingen, den 5. Juli 1912.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueten.

Einsparwesen.
Den Parteigenossen und Freunden
zur Kenntnis, daß ich zu jeder Zeit Bestellungen auf **Praktionsbilder, In freien Stunden, Wahre Taten und Nordd. Volkswort** entgegennehme.
F. Junghandel,
Obst- und Gemüsegelchäft.

Berichtigung.

In der Nummer 143 des Norddeutschen Volksblattes in Rüstingen vom 22. Juni 1912 befindet sich ein Artikel, welcher sich mit dem von uns hergestellten und in den Handel gebrachten Blutsalznahrungsmittel „Renascin“ beschäftigt. In diesem Artikel sind zahlreiche Unrichtigkeiten enthalten, die wir wie folgt berichtigen:
Unwahr ist, dass wir unser Präparat in aufdringlicher Weise ankündigen. Wir machen für dasselbe vielmehr nur in allgemein üblicher Art Reklame, genau wie dies viele Hunderte von Firmen für ihre Erzeugnisse tun. Bezüglich der in der Warnung angeführten Bestandteile, aus denen unsere Blutsalznahrung »Renascin« zusammengesetzt ist, verweisen wir auf zahlreiche Analysen und Gutachten von ersten öffentlich angestellten und gerichtlich beeidigten Sachverständigen von Nahrungsmitteln, aus denen hervorgeht, dass man unser »Renascin« nicht auf eine Stufe stellen darf mit jenen zahlreichen minderwertigen Mitteln, wie sie selbst unter dem Schutz von Apotheken in den Handel gebracht werden. Die erwähnten Analysen und Gutachten stellen wir jedem Interessenten gerne kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit abschriftlich zur Verfügung.
Dass unser Präparat tatsächlich ein vorzügliches ist, beweisen die bei uns eingegangenen über 9000 Anerkennungs- und Dankschreiben aus allen Schichten der Bevölkerung und es ist doch wohl nicht anzunehmen, dass sich so viele Personen übereinstimmend geirrt haben sollten. Die in der Warnung enthaltenen Angaben sind daher vollkommen ungerechtfertigt. Mit weiteren Informationen stehen wir jedermann gerne zur Verfügung.

Dr. med. H. Schröder,
G. m. b. H., Berlin W. 35.

Aussergewöhnl. billiges Angebot!

Bettlamaste u. Bettwäsche.

Bettlamaste, Streifen u. prachttvolle Blumenmuster
130 cm 78 Pf. 140 cm 88 Pf. 160 cm 115 Pf.
Bett-Bezüge Bett-Bezüge
einschalbschlägig zweisehlagig
2.20 2.90 und 3.30 Mk. 2.70 3.70 und 4.50 Mk.
Kissen-Bezüge
mit Durchfalls
0.64 0.84 0.98 und 1.10 Mk.

Strauss & Co.

Zurückgesetzte Haushaltwaren

Saison-Ausverkauf!

Teilweise für die Hälfte des bisherigen Preises.

- Obertassen, dekoriert, 3 Stück . . . 44 3/4
- Brotplatten, blau-bunt 26 g. weiss. . . 16 3/4
- Untertassen, Porzellan, 6 Stück . . . 14 3/4
- Tee Kannen, Porzellan, jetzt . . . 29 19 3/4
- Zuckerständer, mit Fuss . . . 9 3/4
- Milchbecher, Porzellan, dek., 3 Stück . . . 26 3/4
- Essteller, Zwiebelmuster, tief u. flach, 3 Stück . . . 34 3/4
- Kindertassen, Paar . . . 8 6 3/4
- Tassen u. Becher, ohne Henkel, Stück . . . 2 3/4
- Harntassen, Porzellan . . . 1 3/4
- Harntassen, Rosendek., Paar . . . 28 3/4
- Gemüsetonnen, viereckig, mit Schrift u. Deckel . . . 28 3/4

- Kaffeekannen, Porzellan, bunt . . . 39 3/4
- Zuckerdosens, Porzellan, mit Deckel . . . 13 3/4
- Tee-Obertassen, Porzellan . . . 6 3/4
- Deckelschüsseln . . . 54 29 19 3/4
- Kinderteller, 19 cm, bunt . . . 9 3/4
- Milchtöpfe . . . 10 5 3/4
- Milchtöpfe, Porzellan dek. . . 28 14 8 3/4
- Kuchenteller, Porzellan, dek. . . 8 3/4
- Dessertteller, Feston, 6 Stück . . . 78 48 3/4
- Seifen- u. Zahnschalen, bunt . . . 8 3/4
- Essig- u. Oelflaschen mit Stöpsel, Stück . . . 9 3/4
- Tee- u. Kaffeekannendeckel, Porzellan, 8 1 3/4

- Kaffeekannen, Porz. ohne Deckel, für 10 Tass. . . 18 3/4
- Restaurations-Milchtöpfe . . . 3 3/4
- Puddingschalen, Porzellan . . . 7 3/4
- Wandfeuerzeuge . . . 8 3/4
- Terrinen, Porzellan, oval . . . 130 60 3/4
- Kummen, 23 cm . . . 13 3/4
- Nudeltrollen, 42 cm . . . 32 3/4
- Buchstabenbecher, mit Gold . . . 11 3/4
- Salzkummen, 6-, 5- und 4 teilig. . . 68 54 38 3/4
- Zuckerdosens, Porzellan . . . 5 3/4
- Spucknapfe, blau-bunt . . . 19 3/4
- Rahn-Service, Porzellan, Rosendek. . . 41 3/4

Kaffee- u. Teeschalen, Porzellan
Rosendek., 6 Paar 53 g. Paar . . . 10 3/4

Restaurations-Kaffeetassen
echt Porzellan, 12 Paar . . . 1.95

Kaffee-Service, 9 teilig, für 6 Personen
Rosentranken- und Blatt-Dekor. . . 2.75

Emaile Töpfe, Kessel, Eimer, Schüssel, Löffelbleche, Zwiebelkörbe, Kaffeekannen, Kehrschaukeln, Nachtgeschirre usw. usw. **leicht beschädigt spottbillig.**

Diverse Blumentöpfe, Panelborten, Nippes, leicht beschädigt, Schlüsselleisten, Komolen, Vasen, Handtücher, Kleiderhaken, Nähkästen, Albums, Photogr.-Rahmen **leicht beschädigt spottbillig.**

- Borten für Tonnengarnituren, 84 cm lang. 118 90 3/4
- Zopf- u. Küchenbrett mit Einlage, 85 cm lang 93 3/4
- Eckgarderobe hell lackiert, mit Haken u. Ossen 88 3/4
- Zimmerspiegel mit Holzrahmen, dunkel 85 38 9 3/4

- Bücherborten dunkel . . . 90 3/4
- Fliegenschränke . . . 90 3/4
- Bilder leicht beschädigt . . . 60 42 10 3/4
- Patentbügel Rohr, 6 Stück . . . 45 3/4

- Figuren leicht beschädigt, 30-42 cm hoch 70 40 3/4
- Vogelhäuser mit Schubkästen und Nipfen . . 1.10
- Bierkrüge ca. 2 Liter Inhalt, geätzt . . . 46 3/4
- Blumenkübel mit Untersatz, dekoriert . . . 44 3/4

Tintenfässer, Senftöpfe, Untersätze, Siebe usw. Stück . . . 4 3/4

Glaskummen

24	30	10 1/2	13	10 1/2	cm
22	29	10	10	6	3/4

Reiselektüre Romane, Novellen usw., Band 18 3/4

Ca. 150 Bierseidel **1.50**
Stein, 0,5 Liter, mit reinen Zinndeckel statt 3.50 jetzt . . .

Emaile-Topfdeckel, gross . . . 29 10 5 3/4
Wasserflasche mit Glas . . . 45 18 3/4
Salzstreuer mit Deckel . . . 6 3/4
Wassergläser, dick . . . 6 3/4
Kinderflaschen mit Zahlen . . . 6 3/4

Ca. 150 Kaffeekannen **0.45**
konisch, Porzellan, mit Patentdeckel Stück . . .

F. Margoniner & Co.

Sökerstrasse 8. Marktstrasse 34.

Bürgerverein Heppens (Cestlicher Teil)
Sonabend, den 6. Juli, abends 8 Uhr:

Halbjährliche Generalversammlung
im Vereinslokal (Defena).
Der wichtigste Tagesordnung halber ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

Distrikterklub
für Sande und Umgegend.
Sonabend den 6. Juli, abends 8 Uhr

General-Versammlung
im Vereinslokal.
- Tagesordnung: -
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl des Verwaltungsrates.
4. Stellungnahme zur Bezirks-Konferenz.
5. Wahl eines Delegierten.
6. Räumverein betz.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, diese Versammlung zu besuchen. **Der Vorstand.**

Orarbeiter-Vereinigung
Der Ausflug findet am Sonntag den 7. Juli statt. Abmarsch 1.30 Uhr bei Café Billners.

Schlafzimmer Einrichtung, einzelne Betten, Bettsofa, Tische, Kassetten, Ausziehtische, Sofas, Rückenlehnen, Stühle besonders billig zu verkaufen. Wilhelmstr. 42/43. **Schade** Württemberg, Peterstr. 10.

Streichfertige Deckfarben
in Dosen à 2 Pfd., alle Farben, 1 Dose 85 Pf.
in einigen Stunden vollständig trocken u. feil, in gelb, braun, grau 1 Dose, 2 Pfund . . . 1.30 20 Pf.
Pinself in allen Größen.

Fußboden-Glanzack
J. H. Cassens, Mühlr., Peterstr. 42, Schnur.

Gebrauchte Möbel
Bett, Bettstellen mit Matratzen, Uhren, Gold- und Silberloren, lauff. Herms, Rühr-, Tischschreibstühle 5. Teilsicht zu verkaufen: mehrere gute Betten, Tische, Sofa, Eimerstühle, Stühle, eine Kinderbettstelle, Schreibtisch, Regulator, Schube usw.

Empfehle:
Wirklichen Blutwein, reiner Traubenwein, fäh. ungesch. zucker. Bl. . . . 90 Pf.
Somas (echt Julewein) Bl. 90
Tartagona (Portweinart) . . 1.00
Wappenstein, fäh. u. kräftig. . 1.20
Wappenstein, Bl. . . . 40 Pf.
Wappenstein, fäh. Bl. . . . 60
Johannbeerfakt, Pfd. . . . 60
Mischfakt, Pfd. . . . 60
Süßbeerfakt, Pfd. . . . 50

.. Ihr Fahrrad ..
muss unbedingt repariert werden. Bringen Sie **Ihr Fahrrad** auf dem schnellsten Wege zur Reparatur nach **W. Ballach**, Lombardstr. (beim neuen Wasserurm).

A. Winterberg
Wolffstr. 11.

Deutscher Holzarbeiter-Verein
Jahrl. Wähler-Wahlkreis.
Mittwoch den 10. Juli abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
bei W. Halweil, Grenzstr. 38.
Tagesordnung:
1. Bericht vom 2. Quartal
2. Bericht über den Verbandstag in Berlin (Referent: Carl Hoops aus Oldenburg)
3. Verbandsangelegenheiten
4. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr, W'haven
Montag, den 8. Juli 1912, abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge und Auszahlung der Vergütung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht vom Verbandstag.
4. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren der Kassenunterstützungskasse.
5. Regelung der Wahlberechtigung.
6. Sommervergütung.
7. Verschiedenes.
Tas Romando.

Verband der Schmiede.
Sonabend den 6. Juli, abends 8 Uhr:

Versammlung
bei Halweil, Grenzstr. 38.
Tagesordnung:
1. Bericht von der General-Versammlung in Düsseldorf.
2. Versammlung mit dem D.-M.-B. betz.
3. Abrechnung vom Sommerausflug.
4. Verschiedenes.
Da als Referent der 2. Hauptvorliegende, Kollege **Kampff** aus Hamburg, zu der Versammlung nicht, und die Tagesordnung für jeden Kollegen von großer Wichtigkeit ist, müssen sämtliche Mitglieder an der Versammlung teilnehmen.

Bürgerverein Schortens
Sonabend den 6. Juli abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
im Cetringer Hof (S. Foh).
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung (u. a. Besatzung für das Stützungslokal) ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.
Der Vorstand.

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Zentralverband der Maschinisten und Meizer
Jahrl. Wähler-Wahlkreis.
Sonabend, d. 13. Juli 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in Sadowassers Tivoli.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht.
Sonntag, den 7. Juli, findet unter Ausf. (Führpartie) nach Barz statt. Die Kollegen veranlassen sich morgens 6 Uhr im Bahnhof Wilhelmshaven. Regle Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Rüstr. Speisesaal
Wolffstr. 41.
Sonabend: Erbfeinapp, Königberger Klops, neue Art, 50 Pf.

Danfjagung.
Allen denen, die meinem lieben Vaters, unfertigen guten Vater das letzte Geleit gegeben, seinen Garg lo reich mit Kränzen geschmückt, insbesondere Herrn Konjunkturalist am Ende, legen wie auf diesem Wege beizulichten Dank.
Frau Gerbardine Moutin nebst Kinder.